

# Neuzeitliche Freiheit

**Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands**

Nummer 146 — 1. Jahrgang Saarbrücken, Sonntag-Montag, 10./11. Dez. 1933 Chefredakteur: M. Braun

## Aus dem Inhalt

Nazibonze und Ebbhof

Seite 2

Millionen Festanzüge

Seite 3

Industrialisierung

Ostpreußens

Seite 4

Untereidisches Deutschland

Seite 5

Unruhen in Spanien

Seite 7

Inseratenteil beachten!

# Kaisertum oder Revolution?

## Die illegale Stahlhelmbewegung im Reich

### Das Ende von Schwarz-weiß-rot

A. Sch. 1902, am Vorabend jener breiten und mächtigen sozialen Bewegung, aus der die russische Revolution von 1905-8 entstanden ist, hat der große Strategie der Revolution Lenin den vielzitierten Satz niedergeschrieben: „Willkommen, ihr Herren Adelsmarschälle, unsere Verbündeten von morgen.“ Lenin hat mit diesen Worten die Entwicklung vorausgesehen, bei der selbst die obere Gesellschaftsschicht in ihrem Ringen um die Selbstverwaltung den politischen Kampf gegen den Zarismus aufzunehmen gezwungen war und dadurch ohne und gegen ihren Willen den Kampfraum zunächst für das liberale Bürgertum und dann für das sozialistische Proletariat vorbereitete. Lenin hat damals angedeutet, daß das Proletariat zum Ruhmher der konservativen Opposition gegen die Diktatur, in Rußland war es die zaristische Diktatur, werden kann.

Es wäre falsch, die russische Situation von 1902 mit der deutschen Situation von Ende 1933 vergleichen zu wollen. Die konservative Opposition gegen den Faschismus ist in Deutschland ohnmächtig, ihre Kräfte sind eingeschüchtert und verzettelt. Niemals und unter keinen Umständen wird diese Opposition zum politischen Verbündeten des Proletariats werden dürfen. Aber es ist doch nicht unwichtig, daß diese Opposition, wie die oben veröffentlichten Stahlhelmer-Briefe das beweisen, erste Lebenszeichen gibt. Diese Opposition kann zu einer der Quellen der Zersetzung werden. Die konservative Rechte ist durch den Faschismus nicht restlos aufgesaugt. Sie ist teilweise von ihm abgestoßen worden. Die Stahlhelmer-Briefe zeigen, wodurch und wie der Nationalsozialismus eine konservative Opposition ins Leben gerufen hat.

Der Nationalsozialismus hat selbst die Vertretung der großagrarischen Interessen übernommen, er hat die blutdürstige Tradition der Gewaltanbetung und des Machtstaates, die den deutschen feudalen Konfessionsausgezeichneten, fortgesetzt und gesteigert. Aber er hat die Elemente des Rechtsstaates, die der konservativen Rechte eigenartig waren, ausgelöscht, er ließ einen aufgeklärten Absolutismus nicht aufkommen, weil er einen barbarischen Absolutismus aufrichtete. Er hat — und das ist die Hauptsache — die konservative Reaktion entmachtete: Eugenberg aus der Reichsregierung weggejagt, die Beamten der Periode Papen-Gaßl aus der preussischen Verwaltung, die Klakreuth-Brandes-Schiele aus dem Landbund und den agrarischen Berufsvertretungen. Der Faschismus unterstützt finanziell den Generallandbesitz, läßt ihm sein Profit, aber nimmt ihm die politische Macht aus den Händen.

Der Faschismus hat die Schwarz-weiß-rot nicht nur politisch, er hat sie auch geistig erschlagen, er hat sie ideologisch enteignet. Die Macht der Kirche und der alt-preussischen Staatstradition, die Jahrhunderte die konservative Rechte stärkte, ist vom Nationalsozialismus durchdrungen worden. In der Schule und an der Universität wird nicht der Geist Treitschkes, sondern der Ungeist Rosenbergs aufgepflanzt. Hitler wird als die Vollendung Luthers dargestellt, und Friedrich der Große sei nur ein bescheidener Vorgänger gewesen. Die evangelische Kirche wird durch die Nazis befehlt. Statt Scharnhorst huldigt man dem Röhm. Der Faschismus hat die politische Kultur der preussischen Reaktion ausgemerzt, was ihm ja gar nicht schwer fällt, da diese Kultur langst baufällig war. In dem Maße als die konservative Rechte nicht freiwillig absterbt, wird sie vom Faschismus unterdrückt. Der Faschismus schützt die sozialen Interessen des Besitzes, aber er vernichtet die politische und die soziale Kultur des Bürgertums und selbst des Feudalismus. Jetzt bekommen auch die Schwarz-weiß-rot den SA-Stiefel zu fühlen. Aus diesen Stahlhelmer-Briefen erschallt der Schrei des Entsetzens — so haben sie sich das nicht vorgestellt! Sie haben geglaubt, daß nur das Proletariat, vielleicht noch das freiherrliche Bürgertum und der politische Katholizismus durch den Faschismus unterdrückt werden, daß aber die

Wir haben vor einigen Wochen mit der Veröffentlichung der illegalen Stahlhelm-Dokumente begonnen, die von Hand zu Hand wandern und eine politische Opposition der Schwarz-weiß-rot aufzuziehen versuchen. Inzwischen hat das große Weltblatt des englischen Liberalismus, der „Manchester Guardian“, noch aus einem anderen interessanten Dokument der Stahlhelm-Opposition einige kurze Auszüge gebracht. Wir veröffentlichen dieses ganze Dokument im Wortlaut, nur mit kurzen Streichungen. Sein Verfasser ist ein einflussreicher Stahlhelmer-Führer.

Sehr geehrter Herr Kamerad!

Auch heute noch bin ich der festen Überzeugung, daß im Stahlhelm oder besser im Stahlhelmegeist die Zukunft Deutschlands beschlossen ist, und zwar darum, weil er deutsch und soldatisch, nicht aber im Nationalsozialismus, der undeutsch und wenn auch militant, nicht soldatisch ist.

Wenn ich vom Stahlhelm spreche, so meine ich nicht den Stahlhelm Seidies, wie sich dieser Mann seit dem 3. März entwickelt hat. Ich meine den Stahlhelm, wie er sich heute in dem Verhältnis von Führerschaft (bis zu einigen Landesführern hinaus) und Gefolgschaft darstellt, und den Stahlhelm, wie ihn die Persönlichkeit Dührerbers verkörpert, der ich gerade in den Tagen seines Unglücks als einen Mann von höchsten Qualitäten des Charakters und des Geistes kennen gelernt habe. Seidies hat, indem er seine Diktatur über den Stahlhelm erklärte, und ihn dem Führer des Nationalsozialismus unterordnete, sein eigenes Geschöpf verleugnet und eine nie mehr zu überbrückende Kluft zwischen sich und dem Stahlhelm aufgerissen. Stahlhelmegeist und Diktatur sind ebenso unauflösbare Widersprüche, wie stilles und äußeres Zwang.

Da aber von der großen Masse der Stahlhelmer diese Diktatur nicht innerlich anerkannt und Seidies als Herrscher nicht nur Dührerbers, sondern des Stahlhelms überhaupt abgelehnt, ja verachtet wird, lebt heute seine Schöpfung in der Gefolgschaft der im Stahlhelmegeist erzogenen Führer der unteren Einheiten fort.

Seit dem März haben die Unterführer des Stahlhelms keinen ruhigen Tag gehabt. Die hinterhältige Taktik des Nationalsozialismus, bei dem alles Taktik, Technik, Mechanismus, Agitation, Reklame, Propaganda, Massenwahrnehmung ist —, der Jermürungskrieg und Enternungskrieg hat sie fast täglich vor neue Fragen und damit vor innere Entscheidungen gestellt, sie von einer inneren Aufregung in die andere geworfen. Die Nächte mußten immer aufs Neue zu Führerbesprechungen herhalten, heute hier, morgen dort. Die Führer haben allen Schwierigkeiten zum Trotz ihre Linie durchgehalten, und haben sich als Männer von Charakter und innerer Wahrhaftigkeit so entschieden, daß nichts von dem Beiseitigen preisgegeben wurde. Der Stahlhelm und Stahlhelmegeist lassen sich nicht vernichten oder in etwas Beiseitiges einschmelzen wie das Schlacke und ewig opportunistische Bürgertum, das die Hauptmasse des Nationalsozialismus bildet.

Ich saare, der Nationalsozialismus und seine Methoden sind unendlich. Methoden und Formen nationalsozialistischer Gesellschaftsordnung sind dem bolschewistischen Rußland und dem faschistischen Italien entlehnt. Für deutsche Verhältnisse unerträglich sind nicht nur die Mittel, die im Namen dieser Diktatur angewandt werden sondern ist vor allem, da sie weit über das hinausgehen, was um des politischen Zweckes Willen erforderlich ist.

Hier liegt der so hart ausgeprägte bolschewistische Einschlag der nationalsozialistischen Diktatur. Um der Diktatur der einen Partei zerschlägt man den nationalen Konservatismus, zerschlägt man oder alledert sich man unter unerträglichen Demütigungen dem Stahlhelm ein, zerschlägt man die studentischen Korporationen, zerschlägt man die echte deutsche und so gesunde vielgestaltige Jugendbewegung. All das ge-

konservative Rechte unter diesem Regime blühen wird. Sie haben sich verrechnet.

Aber es ist noch anderes, was aus diesen Briefen spricht: die Angst vor der Zukunft. Die Schwarz-weiß-rot, die jetzt zur Illegalität greifen und die heftigsten Briefe vertreiben, haben höllische Angst, daß nach der totalen Gegenrevolution zunächst der totale Zusammenbruch und dann die totale Revolution kommt. Und so versuchen sie, dem Faschismus einen konservativen Nachfolger zu bestimmen, damit er nicht einen revolutionären Nachfolger erhält. Daher die Sehnsucht nach der sozialen Monarchie, die den Hilterschen Trümmerhaufen aufräumen und Deutschlands blutende Wunden heilen soll. Zu spät! Die Angst und die Empörung der Rechten sind wohl begreiflich. Ihr Rettungsempfehl verrät aber eine heillose politische Verwirrung. Kein Wilhelm III. wird Adolf I. folgen sondern die antifaschistische Revolution wird Deutschland reinigen und befreien.

schleicht unter Drohung, mit Zwang und notfalls unter Anwendung von Gewalt.

Die schäblichsten Mittel der Denunziation, der wirtschaftlichen Benachteiligung, der Auslöschung von der freien Mitwirkung am Staatsanbau und an jeglicher öffentlicher Betätigung kommen zur Anwendung, die gleichen schäblichen Mittel, die der Politik gegen das deutsche Brudervolk Österreichs das traurige Gepräge geben.

Schubhaft und Konzentrationslager sind die bereits alltäglich gewordenen Mittel gegenüber allen gleichgültig aus welchem Lager, die es wagen, auch nur im geringsten anderer Meinung zu sein, als die nationalsozialistischen Rechtshaber. Wiederum das gleiche wie in Sowjetrußland, wo das Konzentrationslager dieselbe Rolle spielt wie heute in Deutschland. Der Tscheka des Bolschewismus entspricht die Geheimstaatspolizei, wohl das unwürdigste Instrument, dessen sich die Politik und gar erst ein Staat bedienen kann. Wegen diese Methoden der Behandlung unbequemer Menschen, des Konzentrationslagers, der Geheimen Staatspolizei, die barsch und unwürdig sind, muß sich jedes deutsche Empfinden ablehnen.

Es ist ein Gipfel der Gemeinheit, Männer nur dann in das Konzentrationslager zu sperren, weil sie politische Gegner sind und nach ihrer Überzeugung Politik getrieben und gehandelt haben, wie man es mit den Führern der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften tut.

Und es ist der Gipfel der Gemeinheit, die Methode des Konzentrationslagers mit sadistischem Hohn öffentlich als Mittel zur Gemeinschaftserziehung zu verherrlichen.

Ein gut Teil dessen, was bisher geschah, atmet den Geist der primitiven Raubsucht. Die Anzahl der kleinen Geister, welche diejenigen aus dem anderen Lager verdrängt und sich an ihrer Stelle gesetzt haben, und in ihrer Summe das gegenwärtige System verkörpern, schwelgen seit Monaten in kleinlicher Nachsucht und fühlen ihr Rutschen an den, die mit Gewalt wehrlos gemacht worden sind. Ist das mannhaft und deutsch? Diese Massenpsychosen, der man glaubt nachgeben zu müssen und der man anscheinend hilflos gegenübersteht, ist nicht im Volke von sich aus entstanden, sondern sie ist von den gleichen Führern, die sie jetzt vielleicht zu fürchten begreifen, erst entfaßt und mit allen Mitteln, die nur die Technik der Agitation und Demagogie bietet, geschürt und zum heißen Brande getrieben worden.

Man verstellte sich auf die Idee, das herrschende System mit seinen eigenen Mitteln zu überwinden, man huldigte dem für den Weg des Nationalsozialismus charakteristischen Grundgedanken „Der Zweck heiligt die Mittel“ und man entschloß sich damit für die südländische faschistisch-ultramontane, und gegen die deutsch-idealistisch-protestantische Lösung, für den Weg der Vermassung, und gegen den des Einfaches der stitlich freien Persönlichkeit.

Man erhob der nationalsozialistischen Totalitätsanspruch, an dem Deutschland zugrunde gehen wird, wenn nicht zur rechten Zeit seine Ueberwindung gelingt.

Die Mittel dieses Weges sind die der demagogischen Demokratie, sein Erfolg — die Föbelherrschaft. Die nationalsozialistischen Wahlveranstaltungen und die in ihnen gehaltenen Reden bewegten sich auf einem verächtlichen Niveau der geistig politischen Minderwertigkeit und den Vogel schossen hierbei die höchsten Spitzen ab. So etwas Widerwärtiges und Tiefstehendes wie die Götter-Versammlungsreportage, ganz abgesehen auf den minderwertigen Massengeschmack, hat man in Deutschland nie vorher erlebt.

Und dann, als der Sieg errungen war, folgte Treubruch auf Treubruch.

Zunächst ging der Angriff gegen den Stahlhelm, und hier gelang alles leicht, weil Seidies den kühnsten der nationalsozialistischen Gegenspieler nicht gemacht und innerlich haltlos war. Die praktischen Reichen des Stahlhelms wurden um einen schabigen Ministerposten an die „wahrhaft echt deutsche stitliche“ Person des Herrn Röhm verkauft. Auch hier: der Zweck heiligt die Mittel. Ohne diesen teuflischen Grundgedanken könnte ein Kerl mit dem Vorleben Röhm nicht eine entscheidende Rolle in dem verheißenden neuen Deutschland der Sittenreue spielen. Dann ging es gegen Eugenberg. Er muß abtreten, damit für die Scharlatane wie Darre und Feder Platz wird. Aber es ist gut, daß diese innere Notwendigkeit reinlicher Scheidung so schnell sichtbar geworden ist, denn um Deutschlands Willen ist es unerlässlich, daß sich die Männer wahrhaft deutscher Welt-

nung aus diesem unheimlichen System ausschelden, sich nicht an ihm mitschuldig machen, bis ihre Stunde geschlagen hat. Das ist wichtig, darum braucht keinem Wange zu sein. Ohne sie wäre deutsches Leben tot.

Von entscheidender Bedeutung ist aber, daß die demokratische Phase des Kampfes um die Macht in den Kreisen der nationalsozialistischen Anhängererschaft eine Ueberhebung eine Unabwiesbarkeit, ein Partisanentum und Egoismus ohne gleichen erzeugt hat, deren unabwendliche Folgen, die geradezu zum Massenwahn gewordene Tatsache geworden ist, daß nur Ansprüche und Forderungen der Parteimitglieder erhoben werden, deren Berücksichtigung und Erfüllung für die Führer zur Lebensfrage ihrer Machterhaltung geworden ist.

Die Ausdehnung oder Zurückziehung aller anderen Kräfte macht, da sie sachlich nicht zu begründen ist, ihre Diskretion und unehrliche Betätigung unmöglich, und so kommt es dazu, daß in die eigentliche Zusammengehörigen nationalen Kräfte des Volkes das tödliche Gift der Verbitterung, der Zwietracht der Feindschaft hineingetragen wird. Und diese Ereignisse, die wie ein zerlegendes Gift im deutschen Volke wirken müssen, führen mich zu der Forderung des Regimes des Nationalsozialismus durch die Konarchie zu erlangen, nicht eine solche von Hitlers Gnaden, sondern die Monarchie aus dem mutigen Eigenwillen eines vom Reichsheer gerufenen und emporgeschobenen Monarchen. Sie erscheint mir als die einzige Möglichkeit alle nationalen Kräfte unabhängig von der Parteigelehrtheit im Dienste am Staate zu einigen.

Trotz des gegenüber des Faschismus verschiedenen Weges zur Macht kopiert man aber der Nationalsozialismus den Faschismus in einer Weise, die höchste Bedenken erregt.

Bedenken deshalb, weil die völlig falschen Voraussetzungen für die Gestaltung des italienischen und deutschen Volks- und Staatslebens grundverschieden sind. Es ist charakteristisch, daß ein Mann wie Göring, eine impulsive Kraftnatur ohne jede geistige Tiefe und Stetigkeit, eine so entscheidende Rolle im neuen Deutschland in seiner Phase der Faschismuskopierung spielt, als faschistisches Genetikat zu dem bolschewistischen Typus Gorbels. Gerade mit diesen Methoden der Aufputschung zu immer neuen Falschaktionen wird man in Deutschland Schiffbruch erleiden, weil der Deutsche zu sachlich und zu ehrlich und wahrheitsliebend, zu nüchtern veranlagt ist, um die Illusionen, die mit ihnen verknüpft sind, nicht zu erkennen.

In Summa: Ich lehne das nationalsozialistische Regime, das Deutschland in einen halb bolschewistischen und halb faschistischen Staat umgewandelt hat, ab. Ich verwerfe den unheimlichen Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus, der zur Parteiherrschaft und zur Willkürherrschaft eines kleinen Kreises von Menschen führt. Ein Regime, in dem man Männer wie Röhm eine entscheidende Rolle spielen läßt, muß jedem Deutschen von vornherein verdächtig sein. Ich lehne ein Regime ab, das seine Herrschaft rücksichtslos auf der Unterdrückung der freien menschlichen Persönlichkeit und auf der brutalen Unterdrückung jeder Geistes- und Meinungsfreiheit aufbaut, wie sie sich in der verlogenen Uniformierung der neuen deutschen Presse am widerwärtigsten spiegelt.

Ich verwerfe ein Regime, deren Verwirklichung Deutschland in ein bolschewistisches Reich umzuwandeln droht, das nur Tyrannen und Sklaven duldet.

Ich schauere vor einem Regime, das einem wahren Woywoden in seiner reklamehaften Verberrschung einer kleinen Gruppe von Männern nicht nur duldet, sondern selbst betreibt, deren Charaktere höchst zweifelhaft, deren Ziele undeutlich und deren Mittel verwerflich sind. Ich schauere vor dem Hitler, die sich in gottverübender Ueberhebung das Hitler-Regime als Erfüllung des geschichtlichen Weges Deutschlands als das anbrechende tausendjährige Reich verkündet und Hitler als den großen Reformator neben, ja über Luther stellt.

Und ich sehe nur eine Rettung vor dem kommenden Verhängnis, den entschlossenen Kampf aller Geister, die die äußere und innere Freiheit Deutschlands wollen, gegen die nationalsozialistische Tyrannie für ein neues soziales Vaterland der Weisheit und der Gerechtigkeit, das alle guten und bereiten Deutschen zum Dienste an einem freien und großen Deutschland zusammenfaßt.

Mit diesem Bekenntnis bin ich in treuer kameradschaftlicher Verbundenheit Ihr...

## Petitionssurm für Unschuldige

Um die Freiheit Dimitroffs, Torglers, Popoffs, Taneffs

(Anred.) Das Komitee zur Befreiung Dimitroffs, Torglers, Popoffs und Taneffs, dem 23 Organisationen mit Millionen Mitgliedern angeschlossen sind, veranstaltet am kommenden Sonntag in ganz Frankreich einen „Nationalen Petitionstag“, auf dem Hunderttausende von Unterschriften zugunsten der unschuldig Angeklagten gesammelt werden sollen.

## Marxisten müssen verhungern

Nur bei Gesinnungswechsel Recht zum Leben

Die Leipziger Kreisbauernschaft weist darauf hin, daß in den letzten Wochen und Monaten in öffentlichen und lebenswichtigen Betrieben viele Arbeiter und Angestellte wegen früherer marxistischer Betätigung entlassen werden mußten, an deren Stelle Personen kamen, die seit längerer Zeit sich zur nationalsozialistischen Bewegung bekannt hatten und arbeitslos waren. Zum Aufbau des nationalsozialistischen Staates seien diese Maßnahmen unbedingt notwendig gewesen, weil gerade bei Betrieben der genannten Art ein strengere Maßstab an die politische Zuverlässigkeit habe angelegt werden müssen, die Entlassenen sollten damit aber natürlich nicht dauernd als Staatsfeinde gebrandmarkt und von der Wiedereinstellung in den Arbeitsprozess ferngehalten werden. Wenn, so heißt es in der Mitteilung der Kreisbauernschaft weiter, sie sich von der marxistischen Gedankenwelt abwenden und in absehbarer Zeit durch ihr Verhalten nachweisen, daß sie in ehrlicher Ueberzeugung sich hinter die nationalsozialistische Regierung stellen, dann soll und kann ihnen die Wiedereinstellung in eine andere, besonders private Arbeitsstelle, nicht verweigert werden.

## Wo ist der Herzog?

Paris, 9. Dez. „Petit Parisien“ teilt mit, daß der Herzog Philipp Albrecht von Württemberg, der sich weigerte zu wählen, von SA mißhandelt und verhaftet worden sein soll. Nach einer anderen Version soll er aufgefördert worden sein, das Land innerhalb von drei Tagen zu verlassen. Nach einer dritten Darstellung soll der Herzog im Konzentrationslager Deuberg interniert worden sein.

# Der französische Gegenstoß

## Große außenpolitische Aktivität Frankreichs

Die gestern von uns auf Grund besonderer Informationen aus Berlin veröffentlichten Mitteilungen über die französische Gegenaktion werden heute aus Paris und aus London bestätigt.

Die französische Regierung tritt nicht eher in deutsch-französische Besprechungen ein, bis England bestimmte Fragen Frankreichs, die der britische Botschafter in Paris Lord Curzon nach London überbracht hat, in einem für Frankreich beruhigenden Sinne beantwortet hat. Frankreich will sich gegen alle Möglichkeiten sichern, wenn England härteres Entgegenkommen an die deutschen Aufstrebungsansprüche zeigt. Es geht um die französischen Sicherheitsfragen, um die Durchsetzung der Rüstungskontrolle und die Notwendigkeit englischer Beteiligung an etwa erforderlichen Sanktionen. Frankreich hat gleichzeitig seine östlichen Verbündeten in diesen ganzen Fragenkomplex eingeschlossen, so daß deutsch-französische Gespräche nur möglich werden, wenn Frankreich sich über die Haltung Englands und der Oststaaten Gewißheit verschafft hat. Die europäische Politik ist also in ein Stadium großer Aktivität, aber noch größerer Schwierigkeiten und Gefahren eingetreten.

## Unlösbar mit dem Völkerbund

Paris, 8. Dez. Außenminister Paul-Boncour gab heute vor der Presse eine Erklärung ab zu den Bestrebungen einer Völkerbundsreform. Ich lese hier auf die Feststellung, führte er aus, daß und bisher kein konkreter Vorschlag unterbreitet worden ist. Wenn dies geschieht, werden wir ihn prüfen. Wenn man uns vorschlägt, aber eine „Anpassung“ zu verhandeln, sind wir dazu gern bereit, vorausgesetzt, daß man die Grundlagen des Völkerbundes, die auf der Achtung der Rechte aller Nationen und ihres gemeinsamen Anteils an der Organisation des Friedens beruhen,

nicht antastet, und daß es sich nicht um die Artikel handelt, die als Ausdruck dieser Grundzüge zu gelten haben. Ich für meinen Teil finde, daß der Völkerbund auf das glückliche den Grundlag der Gleichheit zwischen allen Nationen, der für mich unantastbar ist, mit der tatsächlichen Lage in Einklang bringt. Ich bekämpfe die Versuche, innerhalb des Völkerbundes irgendeine Hegemonie zu schaffen. Es ist eine seltsame Verkennung der Wirklichkeit, die Allianzenpolitik in Gegensatz zur Völkerbundspolitik bringen zu wollen, wie dies von gewisser Seite geschieht. Die von uns unterzeichneten Ententen und Pakte liegen im Rahmen des Völkerbundes und sind unlösbar mit seinem Mechanismus verbunden. Sämtliche Ententen und sämtliche Pakte wären neu zu gestalten, wenn der Völkerbund fortfallen sollte. Deshalb denken wir nicht daran, den Völkerbund direkt oder indirekt auch nur im geringsten antastet zu lassen. Er ist und bleibt die Grundlage unserer Politik, ob man will oder nicht.

## Auszug der französischen Sozialisten Nur ein Protest

Paris, 9. Dez. Im „Populaire“ schreibt Leon Blum zu dem gestrigen Auszug der französischen Sozialisten aus dem Parlament und verwahrt sich dagegen, daß es sich dabei nur um eines der üblichen Stimmhaltungsmanöver gehandelt habe. Blum legt der gestrigen Seite der französischen Sozialisten die Bedeutung eines feierlichen Protestes bei, denn die französischen Sozialisten wollten nicht mehr bei der unheilvollen Komödie mitspielen, daß die Mehrparteien und die Minoritäten bei einem Finanzsanierungs-Gesetzentwurf ihren Grundstößen zuwider stimmten. Die französischen Sozialisten hätten die Fenster eingeschlagen, nicht nur, um sich selbst freizumachen, sondern damit durch den Lärm die öffentliche Meinung auf die gegenwärtig bestehende Gefahr aufmerksam gemacht werde.

# Gegensätze im ständischen Aufbau

## Die Bedeutung des deutschen Handwerks

Die nationalsozialistischen Zeitungen polemisieren gegen die liberalistische Einstellung, die das Ziel der Wirtschaft in Mammut-Vertrieben erblickt, aber, gegenüber das Handwerk wieder zu Ehren kommen müßte. Jetzt sei die marxistische Theorie verschwunden, nach der das Handwerk nicht mehr existenzberechtigt sei, sondern lediglich als Anhängel der Industrie noch Daseinsberechtigung finden könne. Die meisten wählten nicht, daß das deutsche Handwerk ebenso viel verloren beschützte wie Bergbau, Chemieindustrie, Eisen- und Maschinenindustrie zusammen, daß von 131000000 Milliarden, d. h. ein Fünftel des Gesamtumsatzes der deutschen Wirtschaft betragen. Wenn übrigens 87 Prozent der Betriebe nur 29 Prozent der Umsätze erzielen, so beweist das im übrigen nur, daß das Volumen doch relativ klein ist, doch ist nicht zu verkennen, daß die Rolle des Handwerks in Deutschland noch eine relativ sehr große war, wie man auch zahlenmäßig den Anteil des Mittelstandes an der Gesamtbevölkerung Deutschlands nicht unterschätzen darf. Er stellt ja auch das Gros der nationalsozialistischen Anhängererschaft, obwohl die Zusammensetzung der SA scheinbar ein anderes Bild gibt. Die Einstellung auf den Mittelstand, auf Handwerk, Kleinhandel und Banerium, ist für den Nationalsozialismus charakteristisch. Hierbei bricht aber immer wieder eine Tendenz durch, das Rad zurückzudrehen, eine Tendenz, die gleichzeitig im schärfsten Gegensatz zur

letzten Rede von Dr. Len über die weitere Ausgestaltung der Nationalisierung steht und setzt, daß die Gegenläge innerhalb des ständischen Aufbaus um so härter und unversöhnlicher aufeinanderstoßen müssen, ganz besonders dadurch, daß die Probleme ja keine durchdringende Klärung gefunden haben, zumal man doch jede theoretische Grundlage als liberalistische und rationalistische Einstellung vermischt. Durch die autoritäre Seite, die die Gewerbe aufeinander abstimmen, die ständischen Interessen veröhnen, zwischen Staat und Wirtschaft, zwischen Staat und Arbeiter, Staat und Arbeitnehmer, Arbeiter und Arbeitnehmer ausgleichend wirken soll, erfahren diese Kontraste zunächst eine Dämpfung, denn sonst müßte es sofort ein Chaos geben. Am Grunde sprechen dabei patriarchalische Auffassungen mit, die dem Handwerk entlehnt sind, eine seit mehrerlei Jahrhunderten nach dem Mittelalter, der Zeit von Holbein Dürer und Hans Sachs, die aus dem Handwerk hervorgegangen sind, die gleiche Tendenz, das Rad zurückzudrehen, wie sie sich auch auf wirtschaftlichem Gebiete zeigt. Diese Gegenläge aber führen zu einer Ueberlastung der Seite, wie sie in einer Demokratie nicht möglich ist und wie man sie nur auf sich zu nehmen wagt, wenn man vor diesen Gegenständen die Augen verschließt.

Ein ähnlicher Widerspruch im Kleinen zeigt sich bei der Frage, ob Aufträge in öffentlicher Regale auszuführen oder an private Unternehmer zu vergeben sind. Die öffentliche Hand ist in letzter Zeit sehr stark als Arbeitgeber aufgetreten, sehr verlaßt von Realisationsseite wieder, daß es zur Wirtschaftsbildung unbedingt erforderlich sei, Aufträge nur an Unternehmer zu vergeben.

## Naz'bonze und Erbhof

Die Mißstimmung zwingt ihn zur Herausgabe des Gutes

Berlin, 8. Dez. (Fig. Meldg.) Die Pressestelle des Reichsnährstandes gibt folgende Erklärung des bayerischen Landesbauernführers und Brigadeführers der SA. Luber bekannt: Am 6. November 1933 schenkte mir die bayerische Bauernschaft einen Erbhof. Meine Freude über diese Schenkung war umso größer, als ich bis zu diesem Tag von dem Hof nichts gewußt habe und ich in dieser Schenkung nur eine Anerkennung für meine bisherige Tätigkeit in der bayerischen Bauernschaft sah.

In den nun vergangenen Wochen mußte ich erkennen, daß vielerorts der Begriff von Hof und Boden und damit der Sinn eines Erbhofes noch nicht verstanden wird. Denn der Erbhof ist ja nicht eine Verdienstquelle, wie es in den Zeiten des Liberalismus der Bauernhof war, sondern er stellt die Verbindung des Bauern mit seinem Hofe, des Hofes mit dem Boden dar und ist also eine Verpflichtung. Der Erbhof ist unveräußerlich!

Infolgedessen halte ich es als Landesbauernführer für richtig, in voller Anerkennung des guten Willens der Schenker, den Erbhof als solchen zurückzugeben mit dem Erzeugen, ihn als Erholungsstätte für die Kinder bedürftiger SA- und SS-Männer zu verwenden.

Diese Meldung zeigt, daß sich die SA die Vereinerung ihrer Jungen nicht mehr gefallen lassen will. (Siehe auch Seite 7.)

## Drei Polizeibeamte niedergeschossen!

Der Täter entkommen

Dortmund, 9. Dez. Die Nordkommission teilt mit: Hans Walter, der Mörder des SA-Mannes Hebl, sollte heute morgen in der Wohnung seiner Eltern in Hamm in der Königstraße festgenommen werden. Walter lag anekleidet in der Nähe auf einem Sofa. Auf die eintretenden Beamten

gab er sofort mehrere Schüsse ab, wodurch einer der Beamten einen Herzschuß, der andere einen Lungen- und Knieschuß und der dritte einen Bauch- und Brustschuß davontrug. Ueber die am Boden liegenden Beamten sprang Walter hinweg und kletterte durch das Fenster auf das Dach eines Anbaues. Er entkam über die Dächer. Der Mörder ließ zwei Mehrladepistolen zurück. Die ausgeschlepte Belohnung beträgt 2000 Mark. Wie wir erfahren, sind die Verletzungen der Beamten so schwer, daß sie kaum mit dem Leben davontkommen dürften.

## Malter erschossen

Malter war, so wir inzwischen gemeldet, von Damm nach Dortmund geflüchtet, wo die Polizei feststellte, daß er sich im Vorort Oberwina aufhielt. Das Haus, in dem sich der Mörder versteckt hielt, wurde umstellt und Malter angepöbelt. Als die Beamten nahen, eröffnete Malter sofort das Feuer, das von der Polizei erwidert wurde. Nach kurzem Kugelschwechsel wurde Malter erschossen.

## Das Neueste

Zwischen Dr. Len und Valbur v. Schirach wurde eine Vereinbarung getroffen, nach der die SA, die einzige Jugendbewegung Deutschlands ist, das Gut ein vernichtender Schlag gegen die konfessionellen Jugendvereine und die gewerkschaftlichen Lehrlingsabteilungen.

Ganz Schlesien liegt unter einer geschlossenen Schneedecke. Ein neuer Einbruch trockener arktischer Kaltluftmassen hat neue Frostverschärfung gebracht. Samstag morgen meldet Breslau 23 Grad, Sprottau 26 Grad und Oelsberg sowie Groh-Mer lonar 27 Grad Kälte. An der ostpreussischen Küste herrscht dagegen leichtes Tauwetter, und auch die Schneeflocke meldet nur 11 Grad Kälte.

Berlin, 9. Dez. Heute früh gegen 1/4 Uhr brach auf dem in der Nähe von Zehlendorf gelegenen Rittergut Duppel Feuer aus. Das Gut gehörte früher dem Prinzen Friedrich Karl und dient heute dem Turnierreiter Major Wülfert als Tatterfall. Der Brand war um 6.15 Uhr eingekreist. Das Holzgebäude der Reitbahn, das eine Fläche von 1000 Quadratmeter bedeckt, ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Der Dachstuhl eines Stallgebäudes steht noch in Flammen, doch ist ein weiteres Umsichgreifen des Feuers nicht mehr zu befürchten. An der Brandstelle sind neun Jäger der Berliner Feuerwehr tätig.



## Abschluß der Transferbesprechungen

Die Reichsbank gibt bekannt: Die Besprechungen mit den Vertretern der ausländischen Gläubiger lang- und mittelfristiger Forderungen sind heute in Berlin zum Abschluß gelangt. Die Gläubiger wurden über die Devisenlage unterrichtet. Alle mit dem Transfer zusammenhängenden statistischen Unterlagen und Pläne wurden ihnen mitgeteilt und mit ihnen durchgesprochen. Die Reichsbank wird vor Ablauf des Monats Dezember bekanntgeben, ob sie sich in der Lage glaubt, die Transferleistungen der in Frage kommenden Finanzbeiträge auf der bisherigen Höhe zu halten oder nicht.

## Zunehmende Verarmung

So berichtet die Wirtschaft Württembergs

Nach dem Bericht des württembergischen Industrie- und Handelstags haben die jahreszeitlich bedingten Beschäftigungsrückgänge später eingetreten und seien außerdem nicht so hart in Erscheinung getreten wie früher. Allerdings hätten sich auch die Erwartungen einzelner Industriezweige auf die übliche Winterdepression nur in sehr wenigen Fällen ganz erfüllt. Die Kaufkraft des Binnenmarktes habe sich zweifellos gehoben, wenn gleich nur für billige Waren. Der Umlauf von Qualitätswaren gebe trotz des vorhandenen Bedarfs mit Rücksicht auf die schwache Kaufkraft des Einzelnen noch weiter zurück. Der Zahlungseinstieg sei in der letzten Zeit viel zu wünschen übrig zu lassen. Die Preise seien noch ziemlich gedrückt, obgleich in vielen Wirtschaftszweigen Preisvereinbarungen getroffen worden seien, um ungehinderten Preissteigerungen Einhalt zu tun. Die Absatz- und Produktionsverhältnisse innerhalb der verschiedenen Ästige der Maschinenindustrie seien noch wie vor sehr uneinheitlich. Immerhin sei eine gewisse Verstärkung der vereinzelt aufgetretenen leichten Besserungsercheinungen zu beobachten. In der Baumwollindustrie habe sich der bisher befriedigende Beschäftigungsgrad nicht verändert, allerdings sei der Auftrags-eingang ziemlich schleppend. In der Textilindustrie seien die Produktionsverhältnisse weiterhin günstig. Man hoffe, die Vollarbeit noch einige Zeit aufrechterhalten zu können, zumal da der Auftrags-eingang eine saisonmäßige Belebung zeige. Das Ausfuhrgeschäft ruhe nahezu vollkommen. Das gleiche gelte von der Textilwarenindustrie; der Beschäftigungsgrad habe sich saisonmäßig gebessert.

## Schlechte Reichsfinanzen

Nach Mittellungen des Reichsfinanzministeriums betragen im Oktober die Einnahmen in Millionen Mark im ordentlichen Haushalt die Einnahmen 511,1 (im September 548,7) und die Ausgaben 448,6 (422,8); mithin ergibt sich für Oktober ein Ueberschuß von 62,5 (125,9). Die Reichsfinanzen haben sich in Einnahme und Ausgabe verschlechtert.

## Der deutsche Aufschwung

Ein gleichschaltetes Blatt sagt: „Angeichts der gegenüber dem letzten Schulentastungsstermin mehr als verdoppelten Zahlen der Vorkursbewerber glaubt man schwerlich, an Otern alle geeigneten Jugendlichen in Vorkursstellen unterbringen zu können. Die Frage: Was wird aus dem Schulentastungsstermin 1934? wird darum immer brennender. Man hört auch schon von wachsenden Unzufriedenheiten, wie Vorkurslosigkeits, Hausbesuch und wieder einmal vom 9. Schuljahr. Man hört davon, daß das Schulrecht zu Otern nächsten Jahres zum ersten Male in der Form durchgeföhrt werden soll, daß nur ein bestimmter Anteil der Abiturienten zum Studium zugelassen, der größere Rest praktischer Berufen zugeführt werden wird.“

Aus den Berichten der Berufsberatungämter, deren Zahlen bereits deutlich trüßter sind, geht demnach hervor, daß kaum noch Vorkursstellen vermittelt werden. Man findet die jungen Menschen in den Arbeitsbüros oder als Helfer auf dem Land. Die Zahl der Jugendlichen, die zu qualifizierten Arbeitern ausgebildet werden, geht immer mehr zurück.

## Hotelpolke

Die „Reichspost“, das Organ der überreichlichen Christlich-sozialen Meider aus Berlin: Die tröstliche wirtschaftliche Lage wirkt sich im Hotelgewerbe deutlich aus; die Berliner Hotelverwaltung AG. hat ihr Stammkapital von zwei Millionen Reichsmark und die Hotelgesellschaft „Gepianade“ ihr Kapital von einer Million RM. zur Hälfte verloren. Das Hotel Adlon kann nur dadurch seinen Betrieb aufrechterhalten, daß es einen Teil seiner Räume an das aufkempolitische Amt vermietet und daß es einen billigen Mittagstisch für einen politischen Klub eingerichtet hat.

## Mineralöle: Umsatz stabil

Nachdem in den ersten Monaten d. J. der allgemeine Geschäftsverlauf weiter rückwärts war, trat im Verlaufe des Jahres infolge einer Besserung ein, so daß die gesamten Umsätze bis Ende September nicht hinter denen der gleichen Zeit des Vorjahres zurückblieben. Die dauernde Abwärtsbewegung scheint also nun aufgehoben zu sein, worin sich insbesondere die Reiterungsmaschinen zur Bedienung des Kraftverkehrs angedeutet haben dürften. Der aus dem Vorjahr übernommene Verlust wird voraussichtlich noch eine geringfügige Erhöhung erfahren.

# Industrialisierung Ostpreußens

## Die Schonung des Großgrundbesitzes

Der Plan, Ostpreußen auf Kosten der Arbeiter und mit Staatsinterventionen zu industrialisieren, der in der „Deutschen Freiheit“ Nr. 130 besprochen wurde, ist ausführlich in der ersten Nummer der „Zeitschrift für Geopolitik“ auseinandergesetzt. Dort befaßt sich Günther Wiedemann in einem Aufsatz „Das Habritdorf — die künftige Siedlungsform des deutschen Ostens“ mit dem Projekt. Nach Wiedemann soll nicht nur Ostpreußen, sondern „nach dem Willen der nationalsozialistischen Führung der gesamte agrarische Osten planmäßig industrialisiert werden“. An Hand einer Großgrundbesitz-Statistik führt er aus: „Die Durchführung dieses Projektes würde somit die Umsiedlung von einundzwanzig Millionen Familien bedeuten, für deren Unterbringung bei Zugrundelegung von durchschnittlich etwa dreieinhalb Hektar je Siedlerstelle insgesamt fünf Millionen Hektar erforderlich sein würden. Wie sich aus der Tabelle ergibt, beträgt der Anteil der Großbetriebe über 100 Hektar in allen ostelbischen Gebieten zwischen 50 und 60 Prozent der gesamten land- und forstwirtschaftlich genutzten Fläche. Lediglich Mecklenburg macht hiervon eine Ausnahme, wo den Großbetrieben mehr als zwei Drittel, nämlich nahezu 70 Prozent der gesamten land- und forstwirtschaftlich genutzten Fläche gehört. Demgegenüber beträgt der Anteil der Großbetriebe in Schleswig-Holstein und ... in Württemberg weniger als ein Drittel, nämlich 24 bzw. 30 Prozent.“ Wollte man wirklich Ostpreußens wirtschaftliche Lage ändern, müßte man, das geht aus Wiedemanns Tabelle klar hervor, den Großgrundbesitz zerstückeln. Daher bezieht sich Wiedemann sofort zu sagen: „Eine derartige Maßnahme, durch die unklare Getreide- und Brotverforgung in die größten Schwierigkeiten geraten müßte, liegt natürlich nicht in der Linie der nationalsozialistischen Agrarpolitik.“

Man erinnert sich, das ist ja der einzige Punkt des Nazi-programms, der scheinbar ernst genommen wird, der berührt Punkt 17, der die Bodenreform forderte, die Hitler selbst dann in einem Radiogramm vom 13. April 1928 zurücknahm. Es ist daher für das Projekt schon die Landbeschaffung eine kaum lösbare Frage.

Man muß einfach das Land nehmen, das der „Reichsgrundbesitzerverband“ zur Verfügung stellt. Der Sonderbeauftragte des Reichsagrarkulturministeriums Dr. Kummer behauptet, von dieser Stelle rund 60.000 Hektar erhalten zu haben. Mit dem bis Ende April vorhandenen Land von etwa 78.000 Hektar verhalten die Siedlungsstellen nun über etwa 140.000 Hektar insgesamt. Was das für Land ist, kann man sich vorstellen, wenn man die Erklärung hört, es läge für Vollbauernsiedlung nicht in Betracht. Das Land, über das in Ostpreußen das Reich zur Vergebung an Siedler verfügt, ist so, daß es nur zur „nebenberuflichen Landbesiedlung“ geeignet ist. Der berühmte Koch hat denn auch im Rundfunk erklärt: „auch bei schärfer agrarischer Bestimmung kann die Bevölkerung (im Osten Deutschlands) nicht um einen wirklich ins Gewicht fallenden Anteil vermehrt werden. Eine entscheidende Bevölkerungsvermehrung ist nur möglich durch eine Industrialisierung des Landes.“ Von der Zeitschrift für Geopolitik akzeptiert. Und Wiedemann legt hinzu: „Diese erfordert aber, wenn sie zu einer wirklich fühlbaren Entlastung des Arbeitsmarktes und an einer Hebung der Wirtschaftslage führen soll, die Umsiedlung von mehreren hunderttausend Menschen jährlich, für deren Anstellung der bisherige Pachtverrat keinesfalls ausreichen würde.“ Man sieht, Wiedemann ist vom Sieg in der Arbeitsfehlschlacht nicht gerade überzeugt.

## Das Russengeschäft

Russlands Einfuhr gekalkete sich in den Monaten Januar bis September der Jahre 1932 bis 1933 wie folgt:

	(In Millionen Rubel)					
	Deutschland		England		U.S.A.	
	1932	1933	1932	1933	1932	1933
Gesamteinfuhr	131,5	254,3	24,9	71,4	14,1	24,1
Baumwolle	—	—	—	—	7,1	—
Chem. Produkte	1,8	3,4	0,1	0,5	0,1	0,05
Eisen und Stahl	18,4	37,9	2,7	6,6	0,2	0,4
Textil-, Eisen- u. Stahlwaren	29,3	25,1	0,6	5,0	0,9	1,9
Nunmetalle	2,0	5,3	5,3	2,4	0,1	0,6
Maschinen u. Apparate	71,1	132,4	10,2	43,0	2,0	10,9
Elektromaschinen u. Aparate	7,8	25,7	2,7	5,5	0,7	5,5
Wahrgänge	2,8	2,1	1,0	0,2	1,8	5,2
Dpt., pflügl., Geräte	2,0	5,8	0,2	0,4	0,25	0,35

## Das japanische Dumping

Das japanische Dumping in Europa nimmt ungeheure Formen an. Dabei ist aber ein Ende noch keineswegs abzusehen. Völlig hat die Ueberflutung mit japanischen Waren nach Südostasien und Indien die Levante überflutet. Die Wühlampfenindustrie schlägt die japanische Konkurrenz auf allen Märkten. Die Preise liegen 20 bis 30 Prozent unter den deutschen Preisen. Nicht nur Ästen und Südamerika sind Absatzmärkte, die Vampfen werden bereits in Amsterdam angeboten. Auf dem holländischen Markt erscheinen auch Fahrräder, Rohre und Kleinmetalle. In der Schweiz werden Waren flussweise verankert. In Kürze werden in europäischen Häfen japanische — Automobile einreisen, die nicht mehr als 50 englische Pfund kosten! Holländisch-Indien wird überschwemmt mit japanischen Textilwaren, mit Emailgeschirr, Weißblech. Dort werden nicht nur die Holländer, sondern auch die Chinesen verdrängt, von denen im vorigen Jahre 284.000 nach China zurückwanderten. Der Baumwollexport hat den englischen überflügelt und in Indien, Australien, Argentinien und Mexiko verdrängt, von China und der Mandchurien ganz zu schweigen. Ähnlich steht es mit den Philippinen. Die Seidenindustrie macht der französischen Konkurrenz von sich nicht nur in Mexiko verdrängt, Japan erscheint in Frankreich mit kunstfertigen Geweben. Berlin Kunstseidenwerke sind billiger, als Vaconer Fabriken die Garne kaufen können. Der Export nach Südamerika hat sich seit dem Vorjahre verdoppelt. Viele deutsche Häuser sind durch japanische verdrängt worden, besonders in Argentinien, Brasilien, Peru, Chile und Uruguay. Japan übernimmt für Brasilien die Rüstungsaufträge auf Kreuzer, Zerstörer und U-Boote.

Nur Zeit fühlt sich durch die Konkurrenz in Wolle, Baumwolle und Seide besonders Italien bedroht. Das gleiche gilt für die Chemiedindustrie. Ein Baumwollkongress in Mailand berät zur Zeit Abwehrmaßnahmen. Popolo di Roma spricht von der gelben Gefahr. Der Corriere della Sera meint, Europa könne das Judentum noch einmal herumreißen, wenn es ein Minimum an Einigkeit finde. Diese Stimmung gegen Japan in Italien war bei der Zusammenkunft Litwinow-Wuffolini wichtig.

Da Land also nicht vorhanden, bleibt das uralte Projekt einer „intensiven Moor- und Feldbaukultur“. Damit wird nicht viel zu gewinnen sein und es bleibt nichts, als das papierene Schwert des „Gesetzes über die Neubildung deutschen Bauerntums“, das eine Enteignung des Großgrundbesitzes, falls er nicht mehr „sonterungsartig“ ist, ermöglicht. An das Gesetz denkt aber niemand, auch nicht der Koch, er will die Industrialisierung und den Vorkurs, denn der neue ostpreußische Arbeiter wird billiger sein können, da er ja im Nebenberuf Landwirt ist. Koch hat im Rundfunk als Kartell für die Industrialisierung vorgeschlagen: Herabsetzung der allgemeinen Reichs- und Landessteuern, Vereinfachung von Elektrizität zu billigeren Preisen, Verbilligung der Bahnfahrten und andere Maßnahmen, die eine allgemeine „Lohn- und Kostenreduktion zum Ziele haben (womit das Wort Lohnreduktion deutlich genug umschrieben ist). Darüber hinaus wird der Staat den Großbetrieben die Konzession neuer industrieller Betriebe unterlagen oder ihre Einrichtung doch zum mindesten erschweren müssen, wenn das Ziel der industriellen Umsiedlung erreicht werden soll.“ So sprach Koch.

Der Plan Koch-Wiedemann benötigt zu seiner Durchführung mindestens 25 Milliarden Mark, denn die Herren bedenken die Großgrundbesitzer Boden um mindestens 800 Mark pro Hektar abzulassen und schägen, daß sie auf diese Weise rund vier Milliarden den Großgrundbesitzern schenken könnten, um ja keine Bodenreform durchzuführen zu müssen.

Wie die 25 Milliarden aufzubringen sind, davon sagen Koch und Wiedemann kein Wort. Sie stellen lediglich fest, daß das ganze Projekt nur unter folgender Bedingung Bedeutung haben könnte: „Wirklich fühlbar würde sich die Lage nur dann ändern, wenn das ostpreußische Programm mit derselben Intensität im gesamten deutschen Osten zur Durchführung gelänge, d. h. also jährlich etwa 5—600.000 Menschen umgesiedelt werden würden.“

Wiedemann sagt zwischen den Zeilen sehr deutlich, daß das ganze agrarische Siedlungsprojekt erledigt ist, daß es nur gelingen kann, „wenn die Linie der bisherigen Siedlungs- politik verlassen und die von Koch vorgeschlagene industriell-agrarische Linie bestritten wird.“

Schließlich wird auch die Frage der Rentabilität zu beantworten versucht. Die Bedenken westdeutscher Industrieller greife man zum Teil anerkennend. Da diese Bedenken sachlich sind, hilft man sich sehr hübsch mit einer romantischen Phrase über das wirtschaftliche Problem hinweg und sagt, es gelte die Industrie und Landwirtschaft durch eine enge Verbindung zu überbrücken. Der Wiedemann meint, das Ganze werde erst ein Problem sein, „wenn diese erste Konjunkturwelle vererebt“. Und solche Gedanken mitten in der Pleite!

Von der deutschen Außenpolitik verlangen die Protektanten die Herstellung — weltwirtschaftlicher Beziehungen, so liberalistisch beten leitet sie die Not!

Schließlich wäre das Ganze kein Nazi-Projekt, wenn seine Verfasser nicht meinten, zu allem Wirtschaftlichen müsse die „religiös-sittliche Erneuerung“ kommen. Damit der Plan gelinge, für diese Erneuerung hat Herr Wiedemann mehr Stellen übrig als für die Frage, woher man die 25 Milliarden nehme!

Das ganze Projekt beweist, daß Kochs Zehn in der Arbeitsfehlschlacht eine Pflanz war und daß er seine Niederlage hinter einer neuen noch größeren Lüge verbergen möchte.

## Sollingen unbelebt

Die Lage der Stahl- und Eisenwarenindustrie des Sollinger Bezirks hat sich, wie die Industrie- und Handelskammer zu Sollingen berichtet, im November gegenüber dem Vormonat kaum geändert. Im Inlandgeschäft der Schneidwarenindustrie hat die letzte Belebung, die sich in einigen Zweigen gezeigt hatte, angehalten. Teilweise wird von einer saisonmäßigen Mehrbeschäftigung gegenüber dem vorigen Jahr berichtet und mit einer weiteren Belebung des Geschäftes vor Weihnachten gerechnet. Einzelne Branchen hingegen, für die das Weihnachtsgeschäft eine besondere Rolle spielt, z. B. die Silberwarenfabriken, klagen darüber, daß noch keinerlei Anzeichen des Geschäftes vermerkt werden können.

Die Verhältnisse auf dem Auslandsmarkt bleiben gleichfalls im wesentlichen unverändert. Die Ausfuhrerlöshemmnisse, insbesondere die Devisenschwierigkeiten, halten an und haben sich teilweise, z. B. in Südamerika, noch verschärft. Der Verkehr mit dem Teil des Auslandes, der unter dem Einfluß der Währungsentwertungen steht, erwirbt sich mehr und mehr. Das Saargebiet hält mit der Erteilung von Ausfuhrgenehmigungen an, da man nach Rückablieferung zum Reich keine Vergütung und mit „Importe Allemano“ gekennzeichnete Ware vorzuziehen wünscht. In der Schirmindustrie, Taschen- und Kofferindustrie hat sich die Geschäftslage nicht zum Besseren gewandt.

Alle Sendungen für  
**VERLAG UND  
REDAKTION**  
der

„Deutschen Freiheit“

sind zu adressieren:

**SAARBRÜCKEN 3**

Schützenstr. 5, Postschließfach 776

**ERNST TOLLER  
EINE JUGEND IN  
DEUTSCHLAND**

Broschiert Hfl. 2,-, in Leinen Hfl. 3,25

Ernst Toller erzählt uns sein Leben. Mit großer Auktionen werden alle Phasen seiner so ernst so leidenschaftlich geliebten Jugend dargestellt und epochenschweren: Kindheit und Studentenzeit, die innere Krise während des Krieges in den Teller als Freiwilliger zog; die stürmische Anticipation an der deutschen Revolution von 1918 und allen ihren Kämpfen, die Münchner Räterepublik, die Haptenen ergründete, Verhaftung, Tod und die letzten Jahre der Festung. Die bewegte Kunst einer vortragenden Sprache macht den Bericht dieses Lebens spannend wie den bewegtesten Roman.

**QUERIDO-VERLAG AMSTERDAM**

## „Großmut“

Kadavergehorsam, sonst „für immer unschädlich machen“

In der von und gemeldeten Annäherung von SA-Schutz-  
Stützungen bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

Aus Anlaß des überwältigenden Sieges des National-  
sozialismus bei der Reichstagswahl und des herannahenden  
Weihnachtsfestes bei der Kommandeur der bairischen  
Politischen Polizei die Entlassung von über 100 in  
Schwaben befindlichen Personen in ganz Bayern verhalten  
sich dem Konzentrationslager Dachau werden etwa 100 ent-  
lassen. Es handelt sich um Personen, die sich bisher ein-  
wandfrei geführt haben und von denen erwartet wird, daß  
sie sich als nützliche Mitglieder der Volksgemeinschaft er-  
weisen werden. Was mit ihnen geschehen wird, wenn sie  
die Erwartungen nicht erfüllen, wird nicht gesagt. Wichtig  
ist deutlicher.

# Das unterirdische Deutschland

## Die Hölle von Sonnenburg - 12-jähriger im Konzentrationslager - Die Enttäuschten

### „Eher vergesse ich meine Kriegs- erlebnisse...“

Ein aus dem Konzentrationslager Sonnenburg  
entlassener Schutzhäftling schildert seine Schreckens-  
zeit:

Das Zuchthaus Sonnenburg war im Jahre 1928 wegen  
seiner schlechten Brunnen von Amts wegen geschlossen  
worden. Es durfte nicht mehr benutzt werden, weil die Ge-  
sundheit der Gefangenen durch die mangelhafte Unter-  
bringung gefährdet wurde. Für Schutzhäftlinge findet die  
nationalsozialistische Regierung diese Hölle eben recht.

Als unter dreißig Mann harter Truppe auf dem Bahnhof  
Sonnenburg ankam, wurden wir von einem blutigen  
Polizeileutnant empfangen, der die Kommen aufrief und uns  
dann einer SA-Kolonie überließ. Sofort erhalten Kom-  
mandos wie: „In uns gerichtet! Still gehalten! In vieren  
abzählen! In Gruppen und Schwärme! Paradi!“ Da viele  
unter uns des Gruppierens ungewohnt waren, teilten die  
braunen Wächter schon in der ersten Viertelstunde Fußtritte  
und Kolbenhiebe aus. Unter den derart Mißhandelten waren  
zahlreiche Männer von über fünfzig Jahren, indes der älteste  
Feindlager Häftling 74, der jüngste nicht viel über 17 Jahre  
zählte.

Wer etwas veriaß, weil seine Körperkräfte verlagen, kam  
in den Hunger. Die Hunger waren Arrachsen, deren einige  
gepolsterte Doppeltüren hatten. In diesen Nesten wurde un-  
barmherzig geschlagen. Trotz der schallisieren Wände drangen  
die Schreie der Geolterten bis zu uns.

Die Kameraden, die schon von Beginn an in Sonnenburg  
waren, erzählten uns aus der ersten Zeit entsetzliche Graus-  
amkeiten. Fünf Inhaftierte, deren Namen der ganzen Welt  
bekannt sind, muhten in der Mitte des Hofes ihr eigenes  
Grab graben - ein großer gelber Fleck ist heute noch zu  
sehen - dann verband man ihnen die Augen und schob über  
ihre Köpfe hinweg. Diese  
blinden Erziehung

waren im Antan überhaup an der Tagesordnung und be-  
zettelten den braunen Sabitus offenbar höllisches Vergnügen.

Im Vager war zu meiner Zeit ein 72-jähriger Mann, der  
die Spuren lurchbarer Mißhandlungen trug. Er hatte mit  
seiner 72-jährigen Frau ein kleines Anwesen bewohnt.  
gehörte wohl der SPD an, war aber, wie mir später ein  
Gehörner des gleichen Ortes behauptete, volltümlich 1900  
lich hervorgetreten. Eines Abends kamen vier SA-Leute,  
holten den alten, gebrechlichen und schwerhörigen Mann ab,  
richteten ihn im Spritzenhaus schrecklich zu und schleppten ihn  
dann zum „Auskurieren“ in unser Vager, damit in dem  
kleinen Ort niemand etwas erfährt.

Als auf dem Tempelhofer Feld die Hindenburgfeier ab-  
geleitet worden war, befahl unser damaliger Vagerkomman-  
dant, ein Polizeileutnant, die SA-Anfassen des Vagers auf  
den Hof und verkündete, daß jüdisch-marxistische Juden in  
Berlin die Hindenburgfeier abgeleitet hätten, würden die Kom-  
mandanten und Juden im Vager drei Tage lang kein Mittag-  
essen erhalten. Am selben Abend begann ein Strafexerzieren  
wie ich es beim Militär niemals erlebt habe. Die ab-  
kommandierten Leute fielen um wie die Fliegen, sie waren  
völlig erschöpft. Wir anderen muhten zusehen und durften  
den Geplatzten nicht helfen, sondern muhten warten, bis  
das Kommando erkundete: „Traur die Schweine fort!“ Diese  
Schleiferei hätte noch lange kein Ende angenommen, wenn der  
Vager sich nicht ins Mittel gesetzt hätte.

## „Kirchengeld“ abgelehnt

### Nur die Nazis dürfen schröpfen

In Anwesenheit des Reichsstatthalters fand gestern ein  
Ministerrat statt, der eine Reihe von Beschlüssen über Fragen  
der bayerischen Verwaltung faßte. Von über Bayern hinaus  
lebendem Jute sie waren die Beratungen über die Frage  
ob den kirchlichen Körperschaften eine Ermächtigung zur Ein-  
führung eines Kirchengeldes zu geben sei, durch das den kirch-  
lichen Behörden die Erhebung einer Kopfsteuer von den An-  
gehörigen der Kirchengemeinden ermöglicht werden soll. Der  
Erlaß des Beschlusses wurde jedoch bis auf weiteres zurück-  
gestellt, da der Ministerrat die unbedingte Notwendigkeit für  
die Zulassung einer neuen Kirchensteuer nicht anerkennen  
sollte und der Ansicht war, daß unter allen Umständen ver-  
sagt werden soll, ohne neue gesetzliche Befugnisse auszu-  
kommen. Der Ministerpräsident stellte dabei fest, daß er vor  
längerer Zeit den Antrag an die zuständigen Reichsmini-  
sterien gestellt habe, die Einführung einer Kirchensteuer  
in Erwägung zu ziehen durch die alle von den Kirchen und  
Kirchleuten in Preußen einschließlich der Reichsministerien  
in Erwägung zu ziehen und kulturelle Zwecke gesetzlich  
erlaubt werden können.

Der SA-Mann Müller, der lebt noch frei im „braunen  
Ehrenkleid“ umherläuft und schuldlose Menschen ihrer Ge-  
sinnung wegen auslitt, ist ein Mörder. Mitte August wurde  
ein SPD-Mann namens Ritter, 32 Jahre alt,

Vater von mehreren unmündigen Kindern, eingeliefert.  
Müller folterte den Gefangenen auf Entschuldig. Am an-  
deren Morgen um 3 Uhr gab man uns bekannt, Ritter habe  
sich über Nacht in seiner Zelle erhängt. Der Vager  
verurteilte sich den Toten ins Ausland zu schicken  
und verlangte Anzeige an die Staatsanwaltschaft, da der  
Vestling sich nicht das Leben genommen habe, sondern tot-  
geschlagen worden sei. Die Staatsanwaltschaft kam, bestellte  
sie Veriaß und sah sie am Herd wieder frei.

„Eher vergesse ich meine Kriegs-  
erlebnisse...“  
Aber unsere Kräfte haben wir nicht wiedergesehen.  
Als ich endlich entlassen wurde, durchsuchte man mein  
Wegpaß und prüfte jeden Zettel genau nach Unruhe. Ich  
führte nichts bei mir, ich hatte mir keinerlei Notizen ge-  
macht. Was ich im Vager Sonnenburg erlebt war, so ent-  
setzlich daß ich mein Leben lang daran trauern werde. Eher  
vergesse ich meine Kriegserlebnisse! - Aber trotzdem ich  
weiß, was mir droht, werde ich bis zum letzten Atemzuge  
gegen die braune Schande kämpfen.

## „Wenn es heute anders kommt...“

Ein anderer Artikel, aus dem man einiges über  
die Wiltimmung in der SA erfährt

Viel Freude

Son mi... ich nicht viel erzählen, Du weißt, wie  
schwer das Leben ist zu ertragen ist. Aber nicht nur wir  
leiden... sondern auch...  
in de... schon viele Enttäuschte.

Im... ein SA-Mann: „Der A. kann  
nicht... keine Autorität...  
„Wenn es heute anders kommt...“  
Sonn und... die Vragen nie mehr den Schu-  
del auf!... die innerlich schon längst im  
„marxistische“ Vager...  
in Mannheim...  
darunter... SA-Leute waren die gegen den Reichs-  
minister... hatten...  
einen... nach der Stelle.

„Wenn es heute anders kommt...“  
Oft geschieht es, daß Väter, die um Beförderung ein-  
kommen, mit dem Weibe nach Hause geschickt werden.  
„Wenn Sie eine Hauptlehrerin heiraten, können Sie deren  
Stelle einnehmen.“ Du kannst Dir denken, was für Eben  
auf diese Weise zustande kommen. Die Frau ist häufig um  
viele Jahre älter. - Auch die Referendare des Mannheimer  
Arbeitsgerichts wissen, was sie von der Beförderung des Ar-  
beitsmarktes in allen Berufen zu halten haben. Als sie sich  
über die Ausführligkeit beschwerten, in ihrem Nach voran-  
kommen, erhielten sie die Antwort: „Ja, meine Herren, da  
müssen Sie sich eben nach einer anderen Beschäftigung um-  
sehen.“ Das ist leicht gesagt, wenn nur „andere Beschäft-  
igungen“ zu haben wären!

Die Stimmung ist überall gedrückt, aber ganz im We-  
stlichen werden noch manchmal hoffnungsvolle weitergeleitet.  
Golgathahumor! So erzählt man sich jetzt, eine Rettung habe  
folgendes Inferat erhalten.

„Nach neuer Rettes gegen arische Groß-  
mutter einautonischen Gefühl!“

Der umsichtige Geschäftsmann inseriert mit Erfolg in der

# „Deutschen Freiheit“ dem Weltblatt

Inserieren in der „Deutschen Freiheit“ verbürgt allerbeste Erfolge

## Deutsche Lehrertragödien Von Jack

Im „Oesterreichischen Lehrerblatt“ (Nr. 24) finden wir den folgenden Aufsatz:

Die Welt weiß, wie es deutschen Juden ergeht. Davon schreiben die Zeitungen vieler Länder, bringen Beispiele, Proteste, Notschreie. Auch das Schicksal namhafter Linkspolitiker und Schriftsteller ist bekannt. Ueber die grauenvollen Morde, die entsetzlichen Folterungen, verübt an zahllosen Gegnern des Dritten Reiches, wird ausführlich berichtet in einem Braubuch, das wohl hier und da eine kleine sachliche Unrichtigkeit enthält, im ganzen aber längst nicht die Fülle der Barbarei enthält, die unser armes Vaterland erleidet. Dazu kommen viele Einzelberichte, die von dem keineswegs abflauenden braunen Terror Zeugnis geben.

Kaum etwas aber ist bekannt über das *Dasein der namenlosen Zehntausende*, die „unr“ aus ihrem Beruf entfernt, jetzt gänzlich wehrlos einer nationalsozialistischen „Fürsorge“ ausgeliefert sind, die zu Hunger, Frost und Vereinsamung verurteilt wurden, die für ihre Kinder nicht mehr sorgen können, die dauernd bespöttelt werden und keinen Augenblick außer Gefahr sind, wegen irgendeines Verdachts verhaftet und ohne jede Begründung auf nicht absehbare Zeit eingesperrt zu werden.

Ich will hier ein paar Fälle erzählen, Wort für Wort tatsachengetreu, nur die Namen sind aus naheliegenden Gründen verflüchtigt. Diese Fälle betreffen *allemamt deutsche Lehrer*, die keinen bekannten Namen tragen, die nicht in großem Kreis hervorgetreten sind, die weder besonders radikal noch in der Form ihrer Betätigung herausfordernd waren.

### Emil Hansen

Emil Hansen war ein Lehrer von außerordentlicher Qualität. Nachdem er den Krieg als Freiwilliger, er pflegte zu sagen: Kriegsfreiwilliger, mitgemacht hatte, kehrte er mit gebrochener Gesundheit zurück in die Heimat, machte sein Examen und stürzte sich mit Eifer und Liebe in die Schularbeit. Wenn man oft findet, daß ein Lehrer neben seiner Schultätigkeit ein Steckenpferd reitet, sich stark für außerschulische Dinge engagiert, so könnte man für Hansen sagen, daß sein Steckenpferd eben die Schule, die Wohlfahrt seiner Klasse, die Anschaulichkeit und Ergiebigkeit, die Lebensnähe seines Unterrichts bedeutete. Seine sozialistische Weltanschauung äußerte sich in nie abreißender freiwilliger Arbeit für die Schule. Er baute aus eigenen Mitteln den ersten Radiopfeifer der Schule, er gab Bastelkurse außerhalb der Schulzeit, ohne Entgelt, er bat bei Bekannten um Farbe, Holz, Papier als Material für die Aerzen, er sammelte Steine, Schmetterlinge, Briefmarken, schuf eine vollständige Sammlung von dreihundert Bildserien zu Lichtbildervorträgen für alle Wissensgebiete, er wanderte mit den Kindern, lehrte sie Sterne beobachten, Stile beurteilen, alles, was ihm geschah, verwertete er in seiner Klasse.

Nie nahm er Lob an. Nie schrieb er wie andere um Geld über die schönen, viel beneideten Ergebnisse solcher hingebungsvollen Arbeit. Er hatte keinen Feind, alle achteten ihn. — Das Dritte Reich brach aus. Hansen schreckte zusammen. Doch arbeitete er fort wie bisher. Dann kamen die Befehle zur Umstellung der Schularbeit im „nationalen Sinne“. Hansen sollte nicht mehr seiner wissenschaftlichen Auffassung folgen dürfen im Geschichtsunterricht, er sollte an Stelle von Naturwissenschaft, blinden Glauben an den Schöpfungsmythos bringen, er sollte Hitler loben, den er verehrte und liebte, er sollte den Rassenwahn lehren, gegen den sich seine Wahrheitsliebe erhob. Er verfiel sich. Die Kollegen waren in Sorge um ihn. Er vermochte nichts mehr zu tun wie sonst. Seine Sammlungen schenkte er den Kindern. Er wurde krank, ein Bild des Jammers.

Eines Tages erhielt er auch noch die Nachricht seiner Entlassung wegen „nationaler Unzuverlässigkeit“. Eine Kommission von Nazi-Lehrern hatte einen Lehrplan von ihm gefunden, in dem auch das Thema: „Karl Marx und seine Bedeutung für die deutsche Arbeiterklasse“ stand. Das hatte genügt. — Hansen hatte zwei Kinder und eine sehr zarte Frau. Neunzig Mark würde er monatlich erhalten, das hätte vor offenem Hunger bewahrt. Aber ihm hatte der Sieg der Barbarei mehr zerschlagen als die bürgerliche Existenz. So sehr Kollegen ihn zu behüten trachteten, er fand Gelegenheit, sich eine Kugel durch die schmale Stirn zu schießen.

### Max Henning

Ein anderer bemerkenswerter Fall betrifft den Kollegen Max Henning. Er war noch „Junglehrer“, das heißt: noch nicht festangestellt, obschon er zweiunddreißig Jahre alt, verheiratet und Vater eines vierjährigen Töchterchens war. Seiner Weltanschauung entsprechend arbeitete er an einer weltlichen Schule. Diese Schulen und ihre Lehrer hatten schon unter den bürgerlichen Regierungen der letzten Jahre erheblich zu leiden gehabt. Doch hielten Eltern, Kinder und Lehrer gut zusammen. Das Ergebnis der Schularbeit, zu der auch die Unterhaltung eines von den proletarischen Eltern selbst erbauten Schullandheims für die Kinder gehörte, war wesentlich besser als beim Durchschnitt der anderen Schulen. Henning war Wortführer der Elternschaft in vielen Auseinandersetzungen mit den Behörden, bei der Werbung auf Festen und Feiern. Auch über Schuldinge hinaus war er Berater der Eltern. Er hat sogar in einigen Fällen Grabreden gehalten, wenn arme Familien sich keinen bezahlten Redner leisten konnten. Als die Nazis in die Bildungsministerien einzogen, wußte Henning, daß er würde gehen müssen.

Schon die ersten Erlasse brachten die Zerschlagung der weltlichen Schulen. Am 1. April 1933 wurde er aus dem Schuldienst ausgestoßen. Er erhielt weder Übergangsgeld noch irgendeine Pension. Nachdem er die übliche Anzahl Wochen gewartet hatte, bekam er regelmäßig vierzehn Mark wöchentlich vom kommunalen Wohlfahrtsamt für alle Lebensbedürfnisse dreier Menschen. Das reichte nicht einmal zum Nidhungern. Kollegen halfen aus. — Henning hatte seiner kranken Mutter, sein Vater war in Frankreich gefallen, nichts gesagt von seinem Schicksal, um sie nicht zu quälen. Da verlangte das „Wohlfahrtsamt“ eines Tages von der entfernt wohnenden, völlig ahnungslosen Mutter, daß sie von ihrer kargen Rente etwas abgeben müsse für ihren Sohn oder aber diesen würden statt vierzehn nur noch zwölf Mark wöchentlich bezahlt werden.

Die alte Frau erlitt auf der Stelle einen Nervenzusammenbruch, der das Schlimmste befürchten ließ. Henning, völlig machtlos gegen solche Rohheit, verlor nun seinerseits zum erstenmal die Nerven. Alle seine Bemühungen um Arbeit, gleich welcher Art, waren aussichtslos, er als „Marxist“ blieb ausgestoßen aus der amtlichen Arbeitsvermittlung. Da er die Beziehungen zu den alten Genossen, die Rat und Hilfe jetzt noch häufiger brauchten, in selbstverständlicher Kameradschaft fortsetzte, ward er vor etlichen Wochen verhaftet und in ein Konzentrationslager gebracht. Das Töchterchen weint haltlos nach dem Vater, die Frau grämt sich um den Mann, der nur alle Monat einmal schreiben darf, die Mutter mußte in hoffnungslosem Zustand in eine Heilanstalt gebracht werden.

Auch für den nichtnationalsozialistischen Lehrer, der im Amt bleiben konnte, ist die Zeit unglaublich schwer. Alle Freiheiten der Lehre ist dahin. Alle guten Beziehungen des Lehrers zum proletarischen Elternhaus sind wieder überwuchert von dem Haß, mit dem der Arbeiter auf die Vergiftung der Kinderhirne reagiert, den Lehrer ablehnt, der den Arbeitermörder Hitler feiert. Der Lehrer muß selbst hier und da Widerstand bei den Kindern niederkämpfen. Ich kenne einige Dutzend Fälle, in denen Kinder sich weigerten, das *Horts-Wessel-Lied* zu singen, weil ihr Vater im Gefängnis sitzt, weil bei ihnen zu Hause SA. das Mobiliar zerschlagen oder gestohlen hatte, weil sie gesehen hatten, daß SA. Arbeiter mißhandelt und blutig schlägt, „auf der Flucht erschießt“, beschimpft und bespöttelt. Auch das, meine ich, gehört zu den Tragödien, unter denen deutsche Lehrer heute zu leben gezwungen sind.

Aber noch einen Fall will ich anführen. Der Kollege

### Wander und Wolf

Wander war nicht Sozialist oder Marxist. Er war stolz auf seine Orden, ein guter, solider Bürger, aber weltlicher Haltung. Er lebte in einem größeren Dorfe, angesehen, wohlhabend, fast ohne Gegner. Sein Religionsunterricht brachte den Kindern keine Dogmen, war eine Unterweisung zu herzlicher Menschenliebe. Dieser Kollege erhielt als Nachbar einen jungen Nazipfarrer, der alsbald versuchte, den Lehrer zu kirchlichen Dogmen zu zwingen. Er fragte die Kinder aus, hieß sie den Lehrer bespötteln. Als Wander das vernahm, sagte er dem Pfarrer deutlich seine Meinung, was diesen in rasende Wut versetzte. Der „deutsche Christ“ hegte nun in einer schamlosen Weise wider den rechtschaffenen Lehrer, nannte ihn einen Marxisten.

Wander ließ sich das nicht gefallen, wurde laut, wehrte sich. Und — wurde seiner Stelle enthoben als „national nicht zuverlässig“, in ein geringeres Amt versetzt. Das mag harmlos scheinen unter der blutigen Fülle des deutschen Elends. Es bedeutet aber für diesen Mann den völligen Zusammenbruch seiner Rechtsauffassung. Leider ist er kein Marxist. So leidet er jetzt mit fürchterlicher, ausgewogener Wut diese Vergewaltigung, die ihn völlig zerschlagen hat. Er schreit in der Schulstube herum, schlägt, es ist ihm alles gleich. Abends sperrt seine Frau die Läden zu, damit keiner die „regierungsfreundlichen“ Reden ihres Mannes belauscht.

Dies letzte Beispiel steht hier auch, um zu zeigen, wie die neuen „Führer“ der deutschen Lehrer den ganzen, Generationen mit Aufopferung geführten Emanzipationskampf der Lehrerschaft verraten haben. Einer dieser „Führer“ ist ein alter Bekannter: Herr Wolf, der sich in überlauer Weise gleichgeschaltet hat. Auch diese Tatsachen gehören zu dem großen Trauerspiel in deutschen Schulen und Lehrerhäusern, veranstaltet von der braunen Invasion.

## Hoch der Reimschmied!

### Baldwin Bählamm als Hauptmann von Köpenick

In Braunschweig, dem extra-braunen, hat sich dieser Tage ein Streich begeben, der einer Köpnickade gleichkommt. Zu Ehren eines in den Mauern der Stadt abgehaltenen „Tag des deutschen Handels“ hatte das Stadttheater eine Aufführung von Bahrs „Konzert“ angesetzt. Doch als die Vorstellung steigen sollte, kam es zu einem seltsamen Zwischenfall, dessen abgebläute Schilderung in der gleichgeschalteten Presse zunächst wiedergegeben sei:

„Wenige Minuten vor Anfang der Vorstellung erschien auf der Bühne ein Fremder beim Regisseur und gab sich mit einem Schwall von Worten als der „Kaufmann Fischer“ zu erkennen, der zum Tag des Deutschen Handels nach Braunschweig gekommen sei. Vor Beginn der Aufführung wollte er vor das Publikum treten und ihm ein eigenes Gedicht vortragen. Mit Stolz wies er jeden Einwand zurück, man solle ihn nur erst hören. Dem etwas aus der Fassung gebrachten Regisseur blieb endlich nichts übrig als der Hinweis darauf, daß er ja die Erlaubnis zu dem Vortrag nicht geben könne, Herr Fischer müsse schon den Intendanten bemühen. Ingeheim hoffte er, die Angelegenheit damit erledigt zu haben, denn der Intendant würde jetzt kaum aufzutreiben sein. Doch der „Dichter“ konnte keine Hemmung. Er verschwand umgehend in der Telefonzelle und trat mit der strahlenden Miene des Unbesiegbaren fünf Minuten später wieder vor den Regisseur. Alles in Ordnung. Er werde sofort beginnen. Resigniert gab der Regisseur nach und hörte süßsauer lächelnd zu, wie draußen mit hohem Pathos das Erbauungsgedicht anhebt. Wenn das Erzeugnis wenigstens so kurz wäre, wie es schlecht ist. Aber nein! Minute um Minute plätschert es dahin. Endlich ist es aus. Der „Dichter Fischer“ erscheint wieder auf der Bühne, verabschiedet sich und bittet um — Nachsendung der Kritiken der Presse.

Auf der Intendantur wußte, wie sich am anderen Tage herausstellte, niemand etwas von einem telefonischen Anruf. Die Sehnsucht, einmal einem größeren Kreise ein eigenes Gedicht vortragen zu dürfen, hatte den „Dichter“ Fischer zum Schwindler werden lassen. Und nun lachen in Braunschweig die Hühner.“

Ja, die Hühner lachen — aber wovon? — Was sich in Wahrheit begeben hat, läßt dieser Bericht nur durch-

## Das große Abenteuer

Es ist nur ein Film und heut' noch nicht wahr.  
Ich bring' euch auch die Voranzeige.  
Aber morgen, in drei Wochen, oder übers Jahr,  
dann ist es so weit. Dann wird es schrecklich klar —  
während ich heut' noch einige Pointen verschweige.  
Entree ist gratis. Nur gasische Logen sind teuer.  
Meine Damen, meine Herren, auf! Ins große Abenteuer!

Die Hauptrolle spielt der neudeutsche Geist,  
ein Bastard aus Trusts und Syndikaten,  
aus Feigheit, Sadismus und Spiel mit Soldaten.  
Ein Geist, der die Welt als hors d'oeuvre verspeist  
mit Gelbkreuz-, Grünkreuz-, Brisanzgranaten.  
Damen und Herren, ihr seid noch nicht Feuer  
und Flamme fürs große Abenteuer?  
Die Regisseure bleiben natürlich im Hintergrund.  
Doch die Gagen sind nichtsdestoweniger enorm.  
Verdiert wie an Tanks, Chemikalien, an jedem Pfund  
Pulver werden die Leute gesund,  
jedem Flugzeug, jedem Knopf, jeder Uniform!  
Leider zahlt ihr mit eurem Leben die Steuer,  
Damen und Herren, fürs große Abenteuer.

Man dreht an dem Film. Er ist fast vollendet.  
Die deutsche Regierung sezt die Premiere an!  
Und eh' ich's vergesse, eh' sich die Stunde wendet,  
eh' man den Film über die Grenzen sendet:  
Die komische Rolle spielt du, kleiner Mann!  
Du Stiller, Geduckter, Bescheidener, Scheuer,  
Blind läufst du hinein, l i d i o t ! Ins große Abenteuer.

Stefan Heyne

## Ihre Intelligenz . . .

„Obendrein bekommt das Weib noch Hiebe“

Das Programmheft des Züricher Stadttheaters veröffentlicht folgenden Brief, der bei der Direktion einging, in seiner Original-Schreibart:

„Zürich im Nov. 1933. Sehr geehrter Herr Direktor! Einige ständige Deutsche Theaterbesucher ersuchen Sie höflichst der Person im blondgefärbten Haar, welche in der Operette „Der Vogelhändler“ die Kurfürstin spielt, energisch zu verbieten im dritten Akt den Witw wenn es einer sein soll zu unterlassen und zwar wenn die Person sagt: „Ihre Intelligenz können Sie in Berlin anbringen“. Das ist für uns Deutsche kein Witw mehr sondern eine Auhöhnerlei, für unser gutes Geld lassen wir uns das nicht gefallen und Sie als Deutscher sollten so etwas nicht zugeben. Sollte unsere Bitte unerfüllt bleiben, so wird in Zukunft eine Ffieferei entstehen wenn das Weib nochmals uns Deutsche beleidigt und obendrein bekommt das Weib noch Hiebe das Sie auf Wienerart an uns Deutsche denken wird. Wir hoffen und erwarten also von Ihnen Herr Direktor künftig hin zu Sorgen, das die Worte fortbleiben.“

Mit ganz vorzüglicher Hochachtung an Sie zeichnen einig deutsche und deutschfreundliche Theaterbesucher“

Die Direktion des Theaters bemerkt dazu, daß der beanstandete Witw wortgetreu der Neufassung der Münchner Staatsoper entspricht. — Wir aber meinen, daß das ganz unter die Rubrik gehört: Kulturpropaganda des erwachten Deutschlands im Ausland.

schimmern. Hinter der ganzen Geschichte steckt natürlich die Angst der gleichgeschalteten Seelen vor fristloser Entlassung, Konzentrationslager, „Abreibung“ in einer SA-Kaserne usw., wenn irgendein Wunsch eines hohen Nazi-Tieres nicht respektiert wird. Offenbar hat der ulkige Dichterling Fischer verstanden, sich den Anschein zu geben, als wüßte die Leitung des „Deutschen Tages“ oder sonst eine höhere Nazi-Stelle den Vortrag seines Gedichts, und der angstschlotternde Regisseur hat daraufhin nicht „Nein“ zu sagen gewagt, weil er sich schon im Konzentrationslager sah, falls er den Vortrag verweigerte. Möglicherweise konnte das Gedicht ja zum Lobe Hitlers verfaßt sein, dann wäre die Verhinderung des Vortrages sogar direkte Majestätsbeleidigung, mit Gefängnis strafbar, gewesen!

Jedenfalls zeugt das Geschichtchen, was im „dritten Reich“ — und nur dort — vorkommen kann.

## In der Hand die Milchtasse

„Marsch weg, Jüdin!“

Graf Sforza, Außenminister im vormussolinischen Italien, erzählt im „Journal des Nations“:

„Eine meiner Cousins verbrachte diesen Sommer auf einem Schlosse in Württemberg. Wegen ihres gräflichen Titels und weil sie auf dem Schlosse zu Gast war, hegte man gegen sie keinen Verdacht. Sie konnte die Schulen besuchen, für die sie sich interessierte. Da erlebte sie folgendes: In der Vormittagspause zogen die Kinder an der Türe der Schulkantine vorbei, wo man ihnen eine Tasse Milch und ein Stück Brot verabreichte. Die kleinen Mädchen warteten, bis sie an die Reihe kamen. Aber immer, wenn ein jüdisches Mädchen an die Reihe kam, schrie es die Direktorin, welche in der Hand die Tasse mit Milch hielt, an: „Marsch weg, Jüdin! Die nächste bitte . . .“ Diese Szene wiederholte sich täglich. Man ersparte es den kleinen jüdischen Kindern nicht, in der Reihe zu stehen. Man ersparte es ihnen nicht, die Hand nach der Tasse auszustrecken . . . Die christlichen Kinder mußten täglich Zeugen dieser Szene sein, damit sie lernten, wie man ein jüdisches Kind behandelt, das Hunger hat und essen will.“

# Eintopf bei M'n's'ers

Ohne Kommentar aus der Nazipresse nachgedruckt. Die Mär berichtet nur von „gleichem Essen“, nicht von „gleichem Wohnen“.

Der dritte Eintopf-Sonntag, der Eintopf-Sonntag im Weihnachtsmonat, sah zum drittenmal das gesamte deutsche Volk an einem Tisch, Eintopfergerichte bei allen. Verbundenheit des deutschen Volkes beim täglichen Brot.

Tage vorher hebt es schon fest: „Eintopfergericht“. Jeder freut sich, bedürftigen Volksgenossen durch diese Einsparung wieder ein wenig helfen zu können und auch darin Nationalsozialismus der Tat zu zeigen, wie ihn der Führer vorlebt. — Keine großen „Zacken“ Auktern und Schlemmerplatten, woran sich Bouzen delectieren und mit Klarets schleimmen. Schlicht und einfach überall: „Eintopfergericht“! Auch bei den Führern.

Erbsensuppe mit Speck, ein überall, auch im Felde benehrt gewesenes Gericht, war das „Sonntagsbrot“ beim Ministerpräsidenten Hermann Göring, der es sich nicht nehmen ließ, trotz kaum erst überstandener Krankheit, auf besondere Krankenlosh zu verzichten, um auch an diesem Tage in der Reihe zu sein.

Frau Magda Goebbels hatte „Brüskartoffeln“ auf den Speisetisch gelegt, die in gleicher Zubereitung wohl in hunderttausend Familien am Sonntag auf den Tisch kamen. Beim Gruppenführer Staatsrat Ernst gab es „Fischelknecht Gemüsetopf“, zu dem sich Wähe eingefunden hatten.

„Dicke Reissuppe“ gab es im Hause des Reichsinnenministers Dr. Frick, wo man sich sehr einfach zu speisen pflegt. Außenminister Rust hatte Wähe zu seinem „Eintopf-Gemüse“ geladen.

Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg und von Berlin, Pa. Kube, erzählte sehr zufrieden von seinem Eintopfergericht, das aber gar keine Einschränkung für ihn bedeutete, da es ein von ihm immer sehr geschätztes Gericht war: „Wirkingsohl“.

Wana Deutschland bildete am 3. Dezember eine große Familie. Die gemeinsam am Tisch saßen und freudigen Herzens für die Bedürftigen gab. Beispiel für kommende Eintopf-Sonntage.

# „Westland“

Die neue Wochenzeitung

Im Westland-Verlag G. m. b. H. Saarbrücken erscheint seit Kurzem eine neue Wochenzeitung: „Westland“. In diesen neun Monaten seit Hitlers Machtergreifung hat die Welt eine Fülle von Publikationen, Schriften und Zeitungen erlebt, die an der Wiederherstellung des deutschen Reichs mitarbeiten. Dazwischen kommen neue hinzu, und ihr geistiges Gewicht ist bei dem Reichtum an journalistischen Individualitäten im antisozialistischen Kampf sehr verschieden zu bemessen.

„Westland“ nimmt in diesem Schrifttum jedoch einen besonderen Rang ein. Diese Wochenzeitung darf mit Aug und Recht versichern, daß sie kein Emigrantenblatt ist. Es fehlt ihr das Reuelement, das Himmelhoch-janzehende und Ju-Ju-Lob-beitriebe, die ekstatische Empörung und die pathetische Kullage, die unter Emigranten und ihren Publikationen oft den klaren Sinn für die Dinge vermissen. Im „Westland“ gibt es keine Wunschkinder und keine Propheten, sondern, vor allem in der Außenpolitik, nüchterne und manchmal harte Realitäten. Der bequeme Pazifismus mit seinen unverbindlichen Gebärden ist ausgeschlossen aus dieser Zeitung, und das ist gut so. Dabei fehlt es an lebendigen Glossierungen und an farbigen Bildern nicht, auf Grund des überreichen Materials, das das „dritte Reich“ täglich dem Beobachter liefert. Da „Westland“ im Saargebiet seinen Standort hat und sich hier der Kampf um die europäische Arbeit bewahren muß, so wird den Saarproblemen besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

„Westland“ hat einen Fehler, einen Fehler seiner Vorgänger: die Fülle des Lesestoffes, den es jede Woche seinen schnell-emponnenen Freunden überreicht, ist fast zu reich. Es ist ein Buch für sehr aufmerksame Leser; es hat nichts von einer Zeitung von der es sich durch bewussten Verzicht auf aktuelle Sensationen und freilichende Heberischriften unterscheidet.

„Westland“ wird sich durchsetzen. Diese ausgezeichnete Wochenzeitung ist eine Mitkämpferin und eine Informationsquelle, die, soweit wir sehen können, keine gleichwertige Nebenbuhlerin besitzt. Selbst wenn sie unsere erditterte Konkurrenz wäre — was sie nicht ist — müßten wir ihr viele, regelmäßige und sorgfältige Leser wünschen. A. D. „Westland“ ist in jeder Buchhandlung zu beziehen und an allen Kiosken zu haben. Der Preis der Nummer beträgt 1.— Fr., das Vierteljahresabonnement kostet 12.— Fr.

# Einer ließ sich ein Gut schenken

Er wollte es gut haben wie Hindenburg und Hitler

München, 8. Dezember. Der Reichshofhalter in Bayern, General Ritter von Epp, hat auf Vorschlag des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert den Staatssekretär und Leiter der Abteilung Landwirtschaft im bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Diplomlandwirt Georg Vuber, von seinem Amte entbunden.

In dem Ausscheiden des Staatssekretärs und Leiters der Abteilung Landwirtschaft im bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft, Georg Vuber, wird amtlich bekanntgegeben:

„Aus Anlaß des Geburtstages des Staatssekretärs Vuber wurde von dem bayerischen Landesbauernobmann das bisher im Eigentum des Landwirtschaftlichen Kreisverbandes von Schwaben und Neuburg stehende Hofgut Hirschwang dem Staatssekretär als Geschenk überreicht. Staatssekretär Vuber hat dieses Geschenk angenommen.“

Da es sich bei dem Hofgut (1) um einen im Eigentum einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes stehendes Besitztum handelt, hat die bayerische Staatsregierung auf Grund ihrer nationalsozialistischen Weltanschauung (2) die Auffassung, daß durch diesen Vorgang die Unabhängigkeit

und Entscheidungsfreiheit eines ihrer Mitglieder und damit ihre eigene Reaktionsfähigkeit beeinträchtigt werden könnte. Bei der gegebenen Sachlage glaubte der Ministerpräsident, sich von seinem Mitarbeiter im Wirtschaftsministerium trennen zu müssen.

Bis zur Entscheidung über die Neubestellung der Stelle des Staatssekretärs der Landwirtschaft wird der Ministerpräsident als Wirtschaftminister, dem die Abteilung der Landwirtschaft unterstellt ist, deren Geschäfte leiten.“

Ja, ja, wenn Hitler, Göring und Hindenburg sich Hofgüter „schenken lassen“, so dürfen sie annehmen, ohne ihr Amt aufgeben zu müssen. Dem bayerischen Staatssekretär Vuber aber, der sich auch gerne „leihen“ lassen wollte, steht nun die „nationalsozialistische Weltanschauung“, und vor allem der Siebert und der Ritter von Epp im Wege. Er, der Vuber, hätte auch warten sollen mit der Annahme der Segnung und sich schließlich mit einem kleinen Hofgut begnügen können, zumal die bayerischen Naziführer einer Ordnung noch nicht alle mit den „großen Hofgütern“ beschenkt worden sind.

# Nationalsozialismus als Exportartikel

Der verhinderte „Horsl Wessel“ von Schweden

Aus Stockholm wird uns geschrieben:

Eine Sensation war vor einigen Tagen das Gerücht, daß die schwedische Nazibewegung aus Deutschland während der letzten Monate rund 50 000 Mark erhalten habe. Infolge mit dieser Enthüllung meldete die Presse, daß der Stockholmer Naziführer R. S. Jetterström vom Gericht zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil er seit Jahren der Substanz seiner eigenen Frau gewesen war.

Diese Enthüllungen werden nunmehr durch wertvolle weitere Gerüchte ergänzt. Sie beweisen erstens, was von den Kundgebungen der deutschen Regierung zu halten ist, und sie zeigen zweitens, wie sehr das deutsche faschistische Regime bemüht ist, die inländische Propaganda in das Ausland zu verfrachten.

Da erfährt man, daß zwischen der deutschen Nazipartei und den Schweden ein Abkommen getroffen wurde, nach dem die Schweden sich verpflichteten, im Sinne des Nationalsozialismus zu agitieren, wofür ihnen von Deutschland Ausbeihilfen wurden; nehmende finanzielle Mittel zur Propaganda, finanzielle Mittel zum Kauf von Zeitungen,

die bisher antisozialistische Tendenzen vertreten, finanzielle Mittel, um einen Buchverlag zu gründen oder einen bestehenden aufzukauften, und schließlich genügend laufende Mittel, um die Unternehmungen am Leben zu halten.

Der Finanzierungsplan sah wie folgt aus: Das deutsche Finanzministerium sollte sich bereit erklären, die in Deutschland befindlichen schwedischen Guthaben freizugeben, weiter sollten von jedem deutschen Alm, der nach Schweden ausgereist wird, ein bestimmter Prozentsatz des schwedischen Nazis zur Verfügung gestellt werden und schließlich wurde vereinbart, daß auch für alle übrigen schwedischen Importe aus Deutschland Provisionen in die Nazikasse gezahlt werden sollten.

Der formelle Vertrag, um den noch bis in den September hinein verhandelt wurde, kam indessen nicht zustande, weil der Unterhändler der Schweden die sofortige Auszahlung eines Betrages von 200 000 Kronen forderte, um das „Schwedisches Tagesblatt“ aufzukauften und die nationalsozialistische „Reichszeitung“ überzustellen. Die Verhandlungen sind aber in den letzten Wochen erneut aufgenommen worden und es wird abgesehen, daß der Vertrag nach Neujahr in Wirksamkeit treten soll.

# Unruhen in Spanien

Paris, 9. Dez. Aus Spanien liegen Havasmeldungen vor, die über einige Zwischenfälle berichten. So wird aus Barcelona gemeldet, daß dort im Laufe des Abends drei ziemlich große Bomben explodierten, die beträchtlichen Sachschaden anrichteten. Eine Anzahl Extremisten soll verhaftet haben, in ein Autobusdepot einzudringen, um die Wagen in Brand zu stecken. Es kam darauf zu einer Schießerei, bei der zwei Personen getötet wurden. 24 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Aus Saragossa verlautet, daß dort zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen wurden, da man vermutet, daß das revolutionäre Komitee in Saragossa seinen Sitz hat. 45 Personen wurden festgenommen.

In Ouesca kam es zu Zusammenstößen zwischen Zivilgarde und umherziehenden Extremisten, die die rote Fahne vorantrugen. Bei der Schießerei wurde eine Person getötet und eine andere schwer verletzt.

Anßerdem berichtet Havas aus Madrid, daß der Innenminister gegenüber den Pressevertretern in der Nacht diese Zwischenfälle bestätigte und weiter noch mitgeteilt hat, daß die Polizei in Ouesca ein Waffenlager mit 28 Bomben, 2 Revolvern, 1 Gewehr und zahlreicher Munition beschlagnahmt habe. Man habe weiterhin festgestellt, daß mehrere

Verursachern durchgegriffen worden seien. Schließlich erklärte der Innenminister noch, daß in Salamanca die Ermordung so groß sei, daß die Truppen aus Versehen auf eine Streife der Zivilgarde geschossen habe. In ganz Spanien fanden Hausdurchsuchungen, verbunden mit Verhaftungen, statt.

Der frühere spanische Minister Santiago Alba wurde zum Präsidenten der Cortes ernannt.

Paris, 9. Dez. Havas berichtet aus Madrid, daß dort eine Geheimversammlung von Extremisten ausgebrochen und 18 Teilnehmer verhaftet wurden. Am Abend kam es in den Straßen von Madrid zu Zwischenfällen. Verkäufer einer neuen neuen faschistischen Zeitung, die als Namen die Abkürzung „N. C.“ führt, wurden von der Menge bedrängt. Faschisten mit Totschlägern leisteten ihren Zeitungsverkäufern Beistand. In der Havasmeldung wird erklärt, daß bei Puerto del Sol zwei Faschisten von der Menge getötet worden wären, wenn die Polizei nicht noch rechtzeitig eingegriffen hätte.

Paris, 9. Dez. Havas berichtet aus Barcelona, daß in dem Vorort Hospitalet unter dem Ruf „Es lebe der iberische Anarchistenverband!“ Extremisten durch die Straßen zogen und eine Fabrik in Brand zu stecken versuchten. Die Polizei ist verhärtet worden, weil die Demonstranten versuchten, bis nach der Stadt Barcelona vorzudringen.

# Bild aus Waldenburg

Vor einiger Zeit fuhr ich mit der Eisenbahn von Breslau nach Waldenburg, wo ich in einer Versammlung sprechen sollte. Das Waldenburger Bergland ist eins der gräßlichen Elendsgebiete Deutschlands.

In meinem Hotel sah ich einen jungen Mann in Horstbeamtenuniform, der auf seinem Schoß ein kleines exotisches Hündchen hielt, das trotz der Wärme erträumlich zu frieren schien. Ich fragte ihn, was das für ein Hündchen sei, und ob es krank wäre.

„Ja“, sagte der Mann, „das ist ein Pekineser. Die sein sehr empfindlich. Ich war beim Tierarzt in Breslau. Da muß das Viehert alle Woche zweimal behandelt werden. Der ist nicht etwa krank, aber der verträgt halt 's Klima nich.“

„Ist das Ihrer?“

„Ne, der is der Fürstin Pleh!“

„Sie sind wohl da angeheilt?“

„Ja. Die Herrschaft hat noch drei Hundel von der Sorte.“

„So, das sind wohl kostbare Tiere?“

„Tausend Mark das Stück. Da fährt die Fürstin per sechens nach Paris, wenn sie sich eens koolen will. Es sein ihr schon verschiedene krep'ert. Die müssen immer die richtige Temperatur haben. Die krepfen sich fern gewöhnlichen Fröh. Die kriegen lieggebundenes Dühnersfleisch mit weissem Reis in Buxer. Ja, die kosten ein' Stange Geld!“

In Waldenburg suchte ich den Veranhaltungsleiter auf einen Kumpel. Er wohnte in einer hinteren Straße. Die aus trostlosen, hausfälligen Mietkasernen bestand. Die zerfallene Treppe wurde von dem Grabesflächchen einer kleinen Gaslampe beleuchtet. Von jedem Treppenaufstieg liefen nach beiden Seiten lange Gangschluchten, wie in einem Zuchthaus. Ein Hotel des Todes. Ich suchte die angegebene Zimmernummer 172.

Ich trat in einen dunkeren Raum, der vier mal sechs Meter groß sein mochte. Ein Geruchgemisch schlug mir entgegen von Rauch, Zwiebeln, verkohlten Strohläcken, Windeln, Tabak und kalten Tischen. Der Kumpel, der eben von der Schicht gekommen war, streckte mir müde seine Hand entgegen. Die

Frau rührte in einem Suppentopf und wendete kaum den Kopf nach mir. Fünf abgerissene kleine Kinderchen starrten mich an.

„Du bist kaputt von der Arbeit!“ sagte ich.

„Nala sei amal dreißig Jahre Kumpel uff der Knochenmilch da drunten!“

„Gehört die auch dem Fürsten Pleh?“

„Ra, was gebeert dem nich hier im Bergland?“

„Verdiens du noch einlarmochen?“

„Wir können nich klagen. Ich bringa noch uff zweehundzwanzig Mark de Woche.“

„Nicht mehr als zweihundzwanzig Mark?“

„Ra ach od! Ich bin noch ganz auf bezahlt. Da im obern Stöckel hauch enner mit seiner Alken und vier Bägern, der hat Artzardet und bringa bloß uff neun Mark die Woche.“

„Wie sollen die davon leben?“

„Nu, seine Alke kocht in der Fröhe e'nen Topf Quetschkarstoffeln, die kriecht sie ihm halt als Belag uffs Brot. Das is eben Fröhkud, Mittag und Vespere. Tadeeme gibts noch schöner weiter. Ree, mir können nich klagen, uns geht's noch gutt!“

In einem Zifappartement auf dem fürstlichen Schloß saßen vier w'nzige Pekineser, die von Dühnersfleisch, Reis und Buxer Sodbrennen loben und alle Woche zum Tierarzt gebracht werden müssen, damit ihre Kostbarkeit der gelangweilten Arbeitgeberin als süßes Spielzeug erhalten bleibe.

In einem verpökelten Menschenhaß stopfen sich sechs tuberkulöse Kreaturen Tag für Tag einen widerlichen Fröh aus Brot und Kartoffelbrei in den Bauch, damit die überfällige Arbeitgeberin nach Paris reiten und sich mit rührenden Schöhllebungen versorgen kann.

Es würde aber in diesem Bild etwas fehlen, wenn es unerwähnt bliebe: Fürst Pleh ist nicht nur einer der reichsten Leute Deutschlands, er ist auch Nationalsozialist!

Erhard Winger.

# Die „Deutsche Freiheit“

Einzig unabhängige Tageszeitung Deutschlands

muß man regelmäßig lesen

Abonnieren Sie sofort!

# Bestellschein

Ich ersuche um regelmäßige Zusendung der „Deutschen Freiheit“

Name: .....

Strasse: .....

Ort: .....

den

Unterschrift

# Verlag der „Deutschen Freiheit“

Saarbrücken 3 • Schützenstraße 5 • Postschließfach 776

# Strasburger Wochenbericht

Strasbourg, 8. Dezember.

## Emigrantendiskussionen

In der lokale Presse gabs in dieser Woche einige recht heftige Auseinandersetzungen über die Betätigung deutscher Emigranten im Elsaß. Man hatte dabei sowohl die beliebige Beschäftigung zum Zwecke des Broterwerbs im Auge, als auch die Tatsache der Mitarbeit verschiedener deutscher Emigranten an hier erscheinenden Zeitungen. Trotz einiger bissiger Bemerkungen, die mehr einem rein parteipolitischen Bedürfnis entsprungen sein dürften, als einer sachlichen Prüfung der delikaten Frage, darf man mit großer Freude konstatieren, daß die meisten an der Diskussion beteiligten Zeitungen das Problem einer durchaus gerechten Würdigung unterzogen, wobei Zeitungen, die der gegenwärtigen Regierung nahestehen, offen ihre Sympathie für die aus Hitlerdeutschland vertriebenen Menschen bekundeten. Ja in einer Zeitung lobte man sogar die in der kommunistischen Oppositionspresse in Erscheinung getretene Mitarbeit deutscher Emigranten. Ohne uns selbst berufen zu fühlen, mit fertigen Ratschlägen in der Emigrantenfrage hervorzutreten, geben wir unserer Freude Ausdruck, daß im großen und ganzen das Emigrantenproblem in der lokalen Presse — von geringen Ausnahmen abgesehen — mit großer Objektivität behandelt wurde und ein gewisser Hauch von Sympathie für die Emigranten zu verspüren war, der geeignet ist, die Trostlosigkeit des Schicksals der aus Deutschland Vertriebenen ein klein wenig aufzuheben. Dem Wunsche verschiedener Zeitungen, die Emigranten möchten sich an internen Diskussionen möglichst nicht beteiligen und in lokalen Streitfragen die Arena den Einheimischen allein überlassen, können wir uns aus innerster Ueberzeugung anschließen. Wer gezwungen war, wegen seines politischen Kampfes Hitlerdeutschland zu verlassen, wird sich — ohne daß es ihm schwer fällt — der notwendigen Zurückhaltung befleißigen können, die man in einem Lande als selbstverständlich voraussetzt, in dem er Gastrecht genießt. „Emigranten“, die das nicht fertig bringen, liefern damit den Beweis, daß nicht immer politische Ursachen sie in die Emigration getrieben haben.

## Das Wort eines Arbeiters

Ein elsässischer Arbeiter, Fritz Mäder, der am 12. August bei den Rheinregulierungsarbeiten einem deutschen Kollegen das Leben rettete, dafür nun von seiner Organisation eine Belohnung erhielt, schreibt an seine Corporation: „Ich wünsche nur, daß Deutschland und Frankreich sich so einig wären, wie wir Arbeiter am Rhein, wo, wenn es not tut, einer dem anderen unter Einsatz des eigenen Lebens das Leben rettet, ob Deutscher oder Franzose.“ Das ist das Wort eines Arbeiters. Die Taten der neudeutschen Politiker verfolgen allerdings ein anderes Ziel. Bis die Arbeiter aller Länder einig sind.....

## AOK.

Der Mitgliederstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Strasbourg betrug am 2. Dezember 74 499. An Krankengeld wurden 232 769,05 Franken ausgezahlt.

## Die Volkshochschule

hat ihren winterlichen Abendschulbetrieb in vollem Umfang aufgenommen. Die Vorträge finden immer eine zahlreiche und interessierte Hörerschaft.

## Im Theatre municipal

kam die Operette „Prince Chéri“ zur Erstaufführung. Man prophezeit ihr hier kein allzu langes Leben. — Mit „La maison d'en face“ beginnt das Theatre des Nouveautés den großen Erfolg, den das Stück bei seiner Pariser Uraufführung voriges Jahr erlebte, in Strasbourg zu wiederholen.

## Menuhin und Richard Tauber

Zwei große Erfolge verzeichnet die Konzertagentur S. Wolff in dieser Woche. Mit dem berühmten Violinvirtuosen Menuhin leitete man im ausverkauften Palais des Fêtes die Konzertwoche ein. Das Publikum überschüttete den jungen Künstler mit wahren Beifallstürmen. Am Donnerstagabend lockte Richard Tauber in den gleichen Saal wieder ein nach

Tausenden zählendes Publikum. Der gefeierte Sänger entzückte mit den bekannten Liedern, die seinen Welttruf begründeten. Als er „Dein ist mein ganzes Herz“ auf französisch sang, sprang der Beifall in Kaskaden durch den Saal. Noch eine halbe Stunde nach dem offiziellen Schluß stand Tauber mitten im Kreis mehrerer Hundert Unentwegter und sang immer wieder auf Wunsch seine zarten Liebeslieder.

Die Philharmonie veranstaltet ihr erstes Winterkonzert am 11. Dezember im Palais des Fêtes, wobei u. a. die 5. Symphonie von Beethoven zu hören sein wird.

## Acht Jahre Zwangsarbeit

Der 44 Jahre alte Frédéric Wolff, der seine Geliebte, die mit ihm brechen wollte, in der Nacht zum 3. Juni bei Neudorf mit dem Taschenmesser erstach, wurde vom Schwurgericht zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

## „Vernegertes Frankreich“

Wie Herr Göbbels seine Propaganda gegen das „vernegerte Frankreich“ betreibt, geht aus einem Fall hervor, der hier sehr viel besprochen wird. Ein Herr verstand es, eine Verkäuferin von hier unter der Vorspiegelung, die Aufnahme werde dem „Bey“ von Marokko zum Beweis für die gute Aufnahme der Morokkaner in Strasbourg geschickt, zu bewegen, sich mit einem marokkanischen Soldaten fotografieren zu lassen. Das Bild ging aber nicht an den „Bey“ von Marokko, sondern in eine deutsche illustrierte Zeitung, die es mit folgender Unterschrift versah:

„Das Marokkanerlieben. Wie weit sich das Gefühl für Rassenstolz und völkische Sauberkeit in Frankreich schon verschoben hat, zeigt dieses geschmacklose, für Paris durchaus alltägliche Bild.“

Die Polizei nahm nun die Angelegenheit in die Hände. Ohne das Ergebnis der Untersuchung vorwegnehmen zu wollen, darf gesagt werden, daß hier einer der vielen Hitleragenten wieder einmal seine dreckigen Finger im Spiel hat. Die Art, wie man zu dieser Fotografie gelangte, ist typisch für die Methoden, mit denen der deutsche Faschismus seine Propaganda betreibt. Herr Göbbels hat nötig, Frankreich „Rassenschande“ zu fotografieren! Wenn in Deutschland das Gesetz für alle gleichmäßig Gültigkeit hätte, hätte er sich längst in ein Krankenhaus einliefern lassen müssen, um sich jenen Prozeduren zu unterziehen, die man jetzt an Tausenden Deutschen zur Erhaltung eines angeblich gesunden Körpers vornimmt.

E. D.

**An- und Verkauf**  
zentraleuropäischer und südamerikanischer Devisen Effekten und

**REICHSMARK**

durch das Bankhaus

**Georges Parles & P. Michel**  
34 RUE LAFFITTE . PARIS IX  
TELEFON TA. TBOU 98-40 BIS 45

## Jugoslawen und jüdische Emigranten

Im Senat erklärte Minister des Innern Laste in Beantwortung einer Interpellation des Senators Rastorovic, daß die Regierung einer geringen Zahl deutscher Juden die Bewilligung zum vorübergehenden Aufenthalt in Jugoslawien gegeben habe, und zwar auf Grund der jugoslawischen Toleranztradition, wonach Emigranten verschiedener Völker das Asylrecht gewährt werde. Ein Teil der aus Deutschland emigrierten Juden beabsichtigt, das mitgebrachte Kapital in Jugoslawien anzulegen, was der jugoslawischen Volkswirtschaft von Nutzen sein könne. Gegenwärtig befinden sich noch 200 deutsche Juden in Jugoslawien, während 600 zugereiste Juden bereits die Reise nach Valatina fortgesetzt haben.

Senator Obradovic Dr. Alfala dankte als religiöses Oberhaupt der jugoslawischen Juden für die humane Haltung der jugoslawischen Regierung und verwies darauf, daß besonders in Serbien niemals antisemitische Bewegungen bestanden hätten. Eine solche Aktion werde jetzt künstlich vom Auslande nach Jugoslawien hineingetragen.

Der Interpellant Senator Rastorovic stimmte dem Senator Dr. Alfala hinsichtlich der jugoslawischen Glaubensstoleranz bei, erklärte aber, daß man dem Antisemitismus am besten durch rechtzeitige Abwehr des Semitismus vorbeugen könne. Jugoslawien müsse eine Vermehrung der Zahl der Juden im Lande verhindern, weil dieses Element leicht gefährlich werden könne. Die Zahl der einwandernden Juden scheine weit größer zu sein, als dies der Minister zugeben wolle.

Der Senat nahm schließlich die Antwort des Ministers einstimmig zur Kenntnis.

## Nur Hitler Jungens

Die konfessionellen Jugendvereine müssen verschwinden

Auf einer großen Kundgebung der Hitler-Jugend führte der Jugendführer Baldur von Schirach u. a. aus:

Man sagt neuerdings von uns, wir seien eine antichristliche Bewegung. Man sagt sogar, ich sei ein ausgesprochenes Heide. Dabei hat die nationalsozialistische Bewegung den Beweis, daß sie auf Gedeih und Verderb mit dem Herrn im Himmel verknüpft ist, sichtbar erbracht als die christlichen Parteien. Diese verschwundenen Parteien verlieren jetzt wieder unter der Maske irgendeiner Jugendorganisation das Gift der Zwietracht in die Jugend hineinzutragen. Und dagegen lege ich mich zur Wehr. Ich erkläre hier feierlich vor der deutschen Öffentlichkeit, daß ich auf dem Boden des Christentums stehe, daß ich aber jeden Versuch, konfessionelle Gegenätze in die Hitler-Jugend hineinzutragen, scharfstens unterdrücken werde.

Nachdem von Schirach betont hatte, daß niemand an der Aukerung seiner privaten konfessionellen Meinung gehindert werden solle außerhalb der Hitler-Jugend, fuhr er fort: „Wir beanspruchen, daß alle andern Jugendorganisationen in Deutschland keine Daseinsberechtigung mehr besitzen. Diese Organisationen müssen zugunsten der Hitler-Jugend verschwinden.“

Strasbourg

Der modernste Salon de "toiture" pour Dames

**CHEZ ARMAND**

Unter den Gewerbslauben 75  
(1. Stock :: Telefon Nr. 44.16)

Dauerwellen nach neuest. System 50.-  
6 Monate Garantie

Haarfärben mit Inecto . . . . . 30.-

Blondmachen der Haare . . . . . 15.-

Sämtliche Arbeiten werden nur von ersten Spezialisten ausgeführt, da ich in meinem Salon nur erste Kräfte beschäftige.

Geöffnet den ganzen Tag, v. 8 Uhr früh bis 7 Uhr abend.

Bei Vorzeigen dieser Annonce erhält jeder Kunde eine Friseur gratis.

**Pelze-Kramer**  
97, Grand'rue  
STRASBOURG  
Grande Auswahl in Pelz-  
kragen ab 30 Fr., Pelz-  
jacken ab 175 Fr.,  
Pelzmäntel ab 30 Fr.,  
Isab.- und Stumpfhaare  
ab 150 Fr., Stumpf-Coll-  
iers und Echurpes ab  
200 Fr., Reparatur, 10%  
Ersparnisse 1421

**Insectenannahme**  
FÜR STRASBOURG

**Librairie Populaire**  
2, RUE SEDILLOT 2

**AGENCE LIBERTÉ**  
2, petite rue d'Austerlitz  
STRASBOURG

Generalvertretung der  
**„Deutsche Freiheit“**  
für Elsass-Lothringen

Annahme von Abonnements und Inseraten:  
LIBRAIRIE POPULAIRE, 2, rue Sédillot Strasbourg  
ABONNENTENWERBER in allen Orten des BAS-  
RHIN und HAUT-RHIN sofort gesucht.

**Räumungs-Verkauf**

**Wegen Haus-Abbruch**  
verschleudern wir unser gesamtes  
Lager in nur la Marken-Artikeln  
weit unter Fabrikpreis

**DAMEN-  
HERREN-  
KINDER-SCHUHE**  
30,- 25,- 15,-  
50,- 40,- 30,-

**Chaussures Hoffmann**

**STRASBOURG**  
14, RUE KUHN (Kuhngasse)  
neben Hotel Monopol, Telefon Nr. 8115

**Sofortige Befreiung**

**BRUSSEL**  
von 1. Einsegnung (5-17)

Dr. jur. K. Goldmann  
früh. deutsch. Rechtsanwalt  
Forderungsbefreiung in  
Deutschland Handelsver-  
tretung, Dasselbst trans.  
Sprachkurse.  
Monatlich 20.- Franken

**Otto Sidler Tell-Apothek, Zürich 3**

Wegen der Aufnahme von Inseraten und  
der Annahme von Abonnements in  
Belgien wende man sich schriftlich an die

**„Deutsche Freiheit“**  
Ausgabestelle: BRUXELLES XL  
38, Rue d'Edimbourg

Deutsche Bücher werden schnellstens zu  
Originalpreisen geliefert!



# Pariser Berichte

## Pariser Straßenkalender

Eins der drei oder vier broschierten Exemplare der Originalausgabe der berühmten Gedichtsammlung „Fleurs du Mal“ von Baudelaire wurde bei der Versteigerung der Herzogin von S. in Paris für 40 000 Francs losgeschlagen. Eine Originalausgabe von „Salambo“ mit eigenhändiger Widmung von Flaubert erzielte 12 500 Francs.

Die alte Straße des Deux-Ponts, in der Nähe des Pariser Judenviertels, die die Insel St. Louis überquert, soll ihre rechte Häuserreihe nächsten dem Verkehr opfern.

In der Cote d'Or, in der Nähe der Quellen des Seineflusses, an denen ein Monument der Stadt Paris steht, wurde im August v. J. eine Göttin auf einem Schiff mit einem Entenschnabel als Bug ausgegraben. Man glaubt, daß es eine „Göttin der Seine“ ist. Der Fund, aus dem 1. nachchristlichen Jahrhundert stammend, ist zur Zeit im Museum Saint-Germain-en-Laye ausgestellt.

Im Generalrat der Seine wurde über ein neues Autobusmodell mit zentraler Plattform gesprochen, das der Versammlung vorgeführt wurde.

## Weihnachtswunsch

In den Pariser Straßen stehen die ersten Weihnachtsbäume. Viele arme deutsche Kinder, Emigrantenkinder, viele abgeklärte Frauen, vertriebene Menschen, 60 000 Deutsche feiern heute ihr erstes Weihnachten in der Fremde.

Es ist nicht Sentimentalität — oder, gleichviel, am Weihnachtsabend ist der Deutsche sentimental, zu stark wirken an diesem Tage die Eindrücke seiner Kindheit auf ihn ein. Der Franzose, der erst am Neujahr seine „Etranges“ verteilt und vorher am Nikolaustage die Kleinen die Schuhe an den Herd stellen läßt, damit die Nachfahren der keltischen Feen Gaben bringen, versteht diese bestimmte Gemütsverfassung der Deutschen nur schwer. Nun ja, Kinderlieder und das Land von Ruppredit mit der Rute, die sich in eine Stahlrute verwandelt hat, das paßt ja auch nur schwer zusammen.

Dennoch geht unser heutiger Wunsch dahin: Hilfskomitees, jüdische Verteilungsstellen, Quäker, Matteotti-Leute: wo

immer ihr arme deutsche Kinder seht, wo so viel ungestilltes Heimweh nach Wohnung und Arbeit ist: vergeßt eins nicht: diesem ersten Weihnachten unter dem Tannenbaum der Emigranten ein bißchen Freude durch Geschenke zu geben. Bisher haben unsere reicheren Landsleute in den Champs Elysées zu Paris und in den Glanzhotels der französischen Riviera nicht immer gezeigt, daß sie Landsleute der Armen sind, denen die Erlangung der 100 Franken für das Receptissé schlaflose Nächte bereitet.

Nunmehr ist es noch eben Zeit, eine schöne Weihnachtsammlung für die Kinder und Frauen der Emigranten zu organisieren. Wie wir hören, sind zum Beispiel in dem neu gegründeten Verband der deutschen Journalisten in der Emigration Vorbereitungen einer Weihnachtsbescherung erörtert worden. Vielleicht könnte man diese Anregung insbesondere auch noch durch Unterstützung des Matteotti-Komitees verallgemeinern. Es wäre weiter in Erwägung zu ziehen, auch wieder die künstlerischen Kräfte der Emigration, zum Beispiel das „Orchester der Vertriebenen“ zu diesen Feiern heranziehen.

## Malraux, Dichter und Chinakämpfer

In dem Restaurant Drouant an der Place Gaillon, in Opern- und Boulevard-Nähe, wo das größte literarische Heiligtum des Jahres verteilt wird, herrschte dieses Jahr besondere Aufregung. Einmal, weil Léon Daudet, der König von rechts, in einen dicken Pelz gehüllt, weidlich zu spät zu der Sitzung der Jury anrollte, so daß die berühmten Decemviri, die großen Zehn, diesmal zu acht, anfangs zu sieben zusammenschürpften. Dann weil die Goncourt-Herren zum erstenmal gefilmt wurden. Dann weil Roland Dorgelès, der Dichter der herrlichen „Kreuze von Holz“ diesmal den neuen Gott der Romane verkündete.

André Malraux, auf den diesmal die Wahl mit fünf Stimmen im vierten Wahlgang gefallen ist, erscheint als interessanter schlanker Mensch mit sehnsüchtigen Augen und einem dichterischen Zug im dunklen Haar, sieht aus als wie ein Zwanzigjähriger. Aber er ist ein Zweihunddreißigjähriger und hat schon Schicksale hinter sich. Er hat lange im Fernen Osten gelebt und dort dem großen Kampf der Weißen und der Gelben um die Welt zugesehen, sich auch aktiv an den revolutionären Kämpfen um China beteiligt.

**TAYLOR HOTEL**  
n. RUE TAYLOR, PARIS (109)  
(Gare Nord et Est) Téléphone Botzaris 17-83  
Schöne Zimmer, mäßige Preise. Wenn Sie gemütlich und ruhig wohnen wollen, so steigen Sie im Hotel „TAYLOR“ ab.

Bereits bestehender Fabrik- und Betrieb (Konfektion) sucht kapitalkräftigen Teilhaber  
Anschreiben an Publ. Metz, Paris, 51, rue Turbigo, unter Nr. 162

**Les Gaires de J. Roussel Paris**  
83, Boulevard Malesherbes  
177, Regent Street, London W. 1

**ZIGARREN**  
nach deutschem Geschmack

Voltigeurs . . . Fr. 0,65	Patriotas . . . Fr. 2,25
Voltigeurs extra Fr. 0,75	Campeones . . Fr. 2,25
Floranas . . . Fr. 1,25	Magnat . . . Fr. 4,—
Diplomates . . Fr. 2,—	Ambassadeurs . Fr. 6,—

Obige mit feinem Sumatra und Brasil angefertigte Zigarren sind in jedem Tabakbüro erhältlich

Seine drei Romane, durch die der Dichter auch vor der höchsten Auszeichnung schon berühmt war, sind „Die Erben“, „Die königliche Stimme“ und vor allem „La condition humaine“ (etwa: „Die Hauptsache des Menschen“), der ihn stark in die Öffentlichkeit gerückt hat.

Der Nebenbuhler des mit Genugtuung aufgenommenen Siegers ist Charles Braibant gewesen, der auch im vierten Gang noch drei Stimmen für seinen „Roi qui dort“ hatte, ein echt französisches Buch, das man überall ausgestellt sieht.

Bekannt ist, daß die Journalisten, während die Jurymänner saßen, das zweite Rennen des Tages, den Théophraste-Renaudot-Preis auslaufen lassen. Diesmal erhielt Braibant für den „Roi qui dort“ die ihm bei den Concours entgangene Krone — und das ist um so interessanter, als der Verlag des Dichters Celine dadurch abermals im Außenseiterrennen herauskam. Celine war im Vorjahr bei Théophraste mit der scharf markierten „Reise am Ende der Nacht“ glatt durchs Ziel gegangen und hatte den ganzen Théophrast für viele Tage durch diese „Nacht“ berühmt gemacht. Nun ist ihm der „Schlafende König“ gefolgt.

Vielleicht ein bißchen übertrieben diese Vorliebe für das Wunderland der Girlanden und Romane . . . aber verglichen mit den „Scheiterhaufen“ — ist es nicht heute ein Jahrtausend, das die Völker trennt?

## Frau Coty verklagt ihren geschiedenen Mann

Die geschiedene Frau des französischen Parfümfabrikanten Coty, Frau Yvonne Alexandrine Lebaron, verklagte ihren früheren Mann auf Zahlung eines Betrages von 5 760 000 Dollar. Sie stützt ihre Klage darauf, daß sie in Paris gegen Coty den Ehescheidungsprozeß gewann, der ihr die Hälfte des Vermögens ihres früheren Mannes im Gesamtbetrag von 160 Millionen Franken zuerkennt. Da aber Coty in Frankreich diesen Betrag nicht ausbezahlt hat, könne sein amerikanisches Vermögen für die Zahlung herangezogen werden. Gleichzeitig klagt die ehemalige Frau Coty auch gegen die amerikanische Coty-Gesellschaft.

Frau Lebaron und Coty heirateten 1919, die Scheidung wurde 1929 ausgesprochen. Uebrigens hat sich Frau Lebaron vor einigen Monaten mit einem rumänischen Bankier verheiratet.

PARIS-ETOILE  
6, RUE D'ARMAILLE  
**CHEZ KORNILOFF**  
Berühmt durch seine vorzügliche Küche u. seine Spezialitäten. Stark besucht von deutschen Gästen.  
Téléphone Etoile 52-49

Einkauf und Auslösung von Verzinsung  
**BRILLANTEN . GOLD SILBERWAREN . UHREN**  
tägliche Gelegenheits-Verkäufe  
BETTER, 49, FAUBOURG MONTMARTRE  
MAN SPRICHT DEUTSCH

Feinste jüdische Selchwaten- und Wiener Bäckerei-Geschäfte **Pacis**  
58, AVENUE WAGRAM, 1. et. Carnot 27-63  
58, RUE DE PASSY, Tel. Auteuil 33-61

**Kosmetische Kurse**  
"MACO"  
Vorbereitung kosmetischer Produkte  
Verteilung der Diplome  
278, BOULEVARD KASPAËL  
Telefon Danton 75-99

**DER HINDU AGHA MIR**  
Der berühmte geistliche Hindu, dessen Weisheit bekannt ist, gibt Ihnen genau Ihre Zukunft und Ihre Gedanken, mit einer unglücklichen Sicherheit. Er wird Sie lehren, aus verschiedenen Art Schwierigkeiten u. U. gleichzeitiger aus. Fragen Sie ihn um Rat persönlich, in der Nacht 20, Avenue Mac-Mahon, Paris, Metro-Etoile

**CANNES-RIVIERA**  
PRIVATVILLA Befugnis zum ersten Klasse auf jeder Kontinent. Größt. Kämpf. Monatlich 1000 Fr. Schreiben an: PUBL. METZL, PARIS, 51, rue Turbigo, unter Nr. 74

**Tailleur Eichner**  
20, Rue Laplace, Paris (5) Métro Maubert-Mutualité Tel. Odéon 83-75 Ausbesserungen, Umwendungen, nach Maß Anzüge 350 Fr.

Einkauf, Verkauf u. Beratung bei allen Juwelen und Goldwaren  
Wenden Sie sich an **J. WILLK**  
41, r. le Peletier, Ecke 41, r. Lafayette  
Tel. 97-77 - Métro: Le Peletier

## Heinrich Heine emp'ängt n'cht

Zwei blonde Jungen marschieren durch Paris, so hell und so jung, daß die kleinen Französinen sich halb spöttisch halb entzückt nach ihren flimmernden Schöpfen und nackten Knien umsehen. So mögen Römerinnen des Kaiserreichs hinter breitstapfenden Germanenburschen hergeschaut haben.

Sonderbares Land, das solche vollkommenen Menschenbilder voll Kraft und Jugend ziehen läßt, ja, vertreibt. Nun laufen sie ein wenig ziellos in Paris umher, denn Arbeit gibt es nicht für sie. Aber weil sie viel Zeit haben und nicht wissen, wie lang oder wie kurz ihr Aufenthalt sein wird, suchen sie möglichst viel von dieser seltsamen Stadt zu sehen, deren Weite sie selbst aus der Höhe von Montmartre nicht erfassen können, deren Boulevards und schmale Gassen immer neue Geheimnisse enthüllen.

Durch die endlosen Säle des Louvre schlendern sie, hilflos, am meisten noch ergriffen von antiken Statuen, die nach ihrer sportlichen Haltung und Lebensedtheit beurteilt werden. Von der Vielfalt der Kathedrale Notre-Dame fallen ihnen die klaren und strengen Dome ihrer Heimat ein, in Worms und Speyer. Und am 14. Juli sehen sie, in eine verständliche plappernde Menge gedrängt, das Feuerwerk über allen Seinebrücken aufblitzen und vergleichen es mit der Schloßbeleuchtung in Heidelberg.

Deutsche Handwerksburschen lesen viel. Der eine hat dem anderen abends in der Herberge Heines Gedichte vorgelesen. Sie haben dann auch gehört, daß die Werke dieses Dichters mit manchen anderen in eben jener Stadt Düsseldorf verbrannt wurden, an der er so hing und die er als Stätte seiner Kindheit ergreifend geschildert hat. Und nun drängt es sie, das Grab dieses Landmannes aufzusuchen, der gleich ihnen aus einer sehr geliebten Heimat in diese fremde, unbegreifliche, doch barmherzige Stadt verschlagen wurde und dort vor 77 Jahren gestorben ist.

Es ist nicht ganz leicht, den Eingang zum Montmartre-Friedhof zu finden; man entdeckt ihn schließlich zwischen zwei Häusern des vergnüglichen Boulevard Glichy. Aber als die beiden an dem Pfortnerhäuschen vorüberwollen, tritt ein mürrischer Mann heraus, der ihnen nicht ohne Würde den Eintritt verweigert. Sie verstehen ihn nicht, sehen sich verlegen an, bis er auf ihre nackten Kule zeigt, auf die offenen Hemden mit hochgerollten Ärmeln. Nun begreifen sie und merken sich für ihren Wortschatz, daß „tenue convenable“

wohl irgend was mit korrekter Kleidung und bürgerlicher Gesegtheit zu tun haben muß.

Ihre Schuld ist es nicht, daß sie, als Reichsbannerleute, im Rheinstädtchen verächtigt und verfolgt, nicht Zeit gefunden haben, ihre Sonntagsanzüge in ein Körferchen zu packen, sondern nur mit einem schmalen Bündel auf dem Rücken in ihrer groben Wanderkluft bei Nacht über die Grenze laufen mußten, so schnell es ging.

Nichts zu machen! Heinrich Heine, selbst ein politischer Flüchtling wie sie, darf zwei deutsche Handwerksburschen nicht empfangen, weil sie keinen Schlops tragen und keine langen Hosen. Gewiß würde er über das Vorurteil lächeln, einen bissigen Vers darüber schreiben — wenn er's erführe. Aber der strenge Wächter sorgt schon dafür, daß die Ruhe und Vornehmheit seiner prominenten Toten ungestört bleibt.

Achselzuckend wenden die beiden den Schritt, treten in das Getriebe des Boulevards hinaus und biegen in die Rue Coulaingcourt ein, die sich, eine lärmende und belebte Brücke,

über die bleiche Zurückgezogenheit der Gräberalleen hinspannt. Seltsames Symbol, wie das harte, rücksichtslose Leben über die Toten in ihren steinernen Gräben hinweglegt!

Sie bleiben auf der Brücke stehen, schauen hinab auf die ebene Ruhe unter ihnen, heben dann den Blick dorthin, wo die Kuppeln von Sacré-Coeur gegen einen grünlichen Abendhimmel aufleuchten. „Sieh mal die Autos alle.“ sagt der eine. Der andere nickt. Und ohne viel Worte, die sie nicht zu machen verstehen, begreifen sie beide in diesem Augenblick, daß es vielleicht bei aller Ehrfurcht vor der Vergangenheit etwas Wichtigeres gibt, als die Gräber der Großen; daß es vor allem darauf ankommt, in der eigenen Zeit zu stehen und sich bereitzubehalten. Es muß ja ein Tag kommen, da man nicht mehr als tatenloser Zuschauer am Wege steht, sondern wieder mitarbeiten und mitkämpfen darf in einer befreiten Heimat am Rhein, nach der jener tote Dichter sich vergeblich geseht hat . . .

L. A.

**Umzüge und Stückgutverkehr Paris - Palästina**  
verbilligte Frachtberechnung durch regelmäßige Wochen-Sammelladung  
**Verpackung - Lagerung - Versicherung**  
Spezieller Dienst mit Abrufe ab DEUTSCHLAND, FRANKREICH und PALÄSTINA  
Billigst und fachgemäß nur durch  
**STERN-EXPRESS - PARIS 8**  
31, Rue de Pétrograd (Nähe Place Glichy)  
Telefon: Europe 60-10

**Damenschneider J. Mastchenko**  
1, Rue du Marche St. Honoré, Tel. Opéra 72-77  
Kleider, Mäntel, Umarbeitung, Reparierung

**Verschiedene Möbel Schlaf- und Speisezimmer**  
foncé, noyer, Mahagoni, Eiche, Palissandre. Jedes Zimmer besteht aus mehreren Gegenständen. Wird abgetreten für 1500 Fr. 75, rue Monge, Mo.

Schweizerisches und einheimisches Wurstwarengeschäft  
Kuchenbäckerei, Konditorei, Weine und Liköre  
**Produits Schmid**  
75 Boulevard de Strasbourg, 3, rue St. Laurent  
Paris, bei Gare de l'Est  
Telefon 4 Linsen versetzt unter BOTZARIS 61-10

**Allgemeine Deutsche Poliklinik**  
 14, rue Blanche  
 Métro: Trinité 44-99  
 Chézar Professor WENSTEN  
 1) SPEZIALÄRZTLICHE ORDINATION für sämtliche Art-Erkrankungen.  
 2) INNERE Klinik  
 3) CHIRURGISCHE Klinik  
 4) GEBURTSHILFICHE Klinik  
 ORDINATION: täglich von 1 bis 4 Uhr. Sonn- und Feiertage von 10 bis 12 Uhr

**Auto-Faarschule Paris-Champerrel**  
 11, Place de la Paix  
 Champerrel (17)  
 Telefon Galv. 66-67  
 10 Unterrichtsstunden  
 14.- Fr. Unterricht zu jeder Zeit. Auch Wohngelegenheit.  
 Anzahl Verkauf Tauch

**Deutsche Poliklinik** Paris, 62, Rue de la Rochefoucauld  
 Tel. Trinité 43-13 Métro Pigalle  
 a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten, Innere Medizin, Augen-, Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten, Rheumatis, Diabete, Elektrotherapie, Spezialbehandlung bei Blute-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten  
 b) Chirurgie Zweistöckiges Sanatoriumsgebäude. Klein-, mittel- und große Chirurgie. Die aller modernste Einrichtung  
 c) Geburtshilfliche Klinik Vierstöckiges Gebäude, Zimmer mit 1 bis 4 Betten, 3 Aerzte, 3 Hebammen und zwei Operationsäle.  
 d) Zahnärztliches Kabinett Zahn- und Mundchirurgie, Gold- u. Porzellanarbeiten, Kautschukarbeiten  
 Ordination täglich von 9-12 und 2-4; Sonn- und Feiertage von 10-12 und 2-4 Uhr

Berücksichtigt die Inserenten der „Deutschen Freiheit“

# Neuer Papenritt

Er fordert die Saar-Regierungskommission heraus

Mit jener Pöhllichkeit, Unüberlegtheit und taktischer Ungelehrlichkeit, mit denen sich Herr von Papen in seiner diplomatischen und politischen Laufbahn wiederholt ausgezeichnete, hat er sich soeben auch als „Saar-Kommissar“ eingeführt. Wir haben gestern über den Freispruch des Kommerzienrats Hermann Röschling berichtet. Diese Gelegenheit nahm Vizelandgraf von Papen zum Anlaß, ihm ein Glückwunschtelegramm zu schicken. Es heißt darin: „Das deutsche Volk dankt Ihnen und allen Mitkämpfern, für den seit Jahren geführten Kampf gegen den jeden menschlichen und internationalen Recht widersprechenden unmoralischen Zwang einer landfremden Verwaltung, deutsche Kinder in französischen Schulen erziehen zu lassen.“

Bewußtsein betriebene Provokation, die die Widerstandskraft der Saarregierung erproben soll. Wir sind weit davon entfernt, irgendeinen Zwang anzubekennen, der auf deutsche Schulfinder ausgedehnt wird. Wir bestreiten aber Herrn Vizelandgraf von Papen das Recht, von Unmoralität und Immoralität zu sprechen. Seelenruhig duldet er, daß in Deutschland nicht nur Marxisten und Pazifisten, sondern auch seine eigenen Glaubensfreunde und früheren Parteigenossen in Konzentrationslager gesteckt, mißhandelt und getötet werden. Wir haben in der Öffentlichkeit nie etwas davon gehört, daß dieser prominente katholische Führer jemals über die Verhaltung katholischer Priester Einspruch erhoben hätte, die man im Triumphzug durch die Straßen führte, deren Häuser man särmte und die man ins Gefängnis warf.

**ANCIEN CABINET E. MARTELLIERE**  
 docteur en droit (Gegründet 1910)  
**MARC LINAIS** licencié en droit  
**EMILE TRONQUIT** diplômé notaire  
 advocat conseil  
**ERNST LANDAU**  
 früh. Rechtsanwalt beim Amts- u. Landgericht in Düsseldorf  
 2, Rue des Petits-Pères, PARIS 2<sup>e</sup> (Nähe Börse)  
 Telefon Gutenberg 79-42 Central 40-57  
 Gesellschaftsverträge, Prozessführung, Einziehung von Forderungen im In- u. Ausland  
 SPRECHZEIT NACHMITTAGS

Nun, solche Proteste der Sachwalter des „dritten Reiches“, zu denen Herr v. Papen gehört, sind vollkommen wirkungslos. Sie haben nur die eine Eigenschaft, daß sie die anderen Mächte herausfordern und damit der deutschen Sache neuen schweren Schaden zufügen. Inzwischen tobt der Terror im Saargebiet weiter. Wir haben vorgestern über die beiden Anschläge auf die Buchhandlung der „Volksstimme“ in Dudweiler und Reunfirchen berichtet, die nach allen bisherigen Ermittlungen sorgfältig vorbereitete Nazi-Attentate waren. Zwei SA-Männer in Reunfirchen, die im Verdacht stehen, daran beteiligt zu sein, sind inzwischen verschwunden. Einer von ihnen war noch kürzlich in leit vollkommener SA-Uniform im Volkshaus erschienen. Man vermutet, daß sie beide in Süddeutschland Unterschlupf gefunden haben, um sich vor Strafe zu schützen. Die Regierungskommission des Saargebietes hat die Druckschrift „Die Bombe“, die sich „deutsches Blatt für die Kreise Saarland und Metz“ nennt, wegen eines antisemitischen Heftartikels für zwei Monate verboten.

## Wie kann man sich in Amerika betrinken?

Dienstag traten in den einzelnen Bundesstaaten Amerikas die Polizeiverordnungen über den Kauf von Alkohol in Kraft. Wie verwickelt die Alkoholgesetzgebung in Amerika nunmehr ist, erahnt sich u. a. aus folgendem: In den Staaten New Jersey, Wisconsin, Louisiana, Nevada und Missouri dürfen Reipen Schwingtüren besitzen und Volljährige jeder Art an den Bars Alkohol trinken. In New York dagegen wird nur Bier an Bars ausgeteilt, während die übrigen alkoholischen Getränke nur an Tischen serviert werden. Die New Yorker Lokale dürfen weder Schwingtüren haben, noch Kellern für Alkohol machen. In Rhode Island darf Alkohol nur ausgeteilt werden, wenn gleichzeitig etwas verzehrt wird. In Kalifornien, Connecticut und Colorado werden Bier und Wein nur gleichzeitig mit Speisen verabreicht. Den Bewohnern dieser drei Staaten ist es dagegen gestattet, alkoholische Getränke, die allerdings in Paketen verpackt sein müssen, zum Hausgebrauch mitzunehmen. In Montana ist Alkohol nur gegen Alkoholfahrte in staatlichen Verkaufsläden zu haben. In Washington darf Alkohol nur an Personen über sechzehn Jahren ausgeteilt werden. In Delaware und Pennsylvania kommt der durstige Amerikaner nur in Hotels, Restaurants und Clubs auf seine Rechnung; in anderen Gaststätten gibt es keinen Ausschank. Colorado erlaubt nur Wein und Bier, keinen Schnaps. Die amerikanischen Matrosen und Soldaten dürfen überhaupt nur Bier trinken. Die Spielwagen der Eisenbahnen rüsten sich jeweils nach den Geleisen des Staates, dessen Gebiet gerade durchfahren wird. Am Flugverkehr ist der Genuß von Alkohol verboten.

Straßen der Stadt. Auf den Platanen befinden sich Inschriften wie: „Ich bin der Jude Vik und habe gesagt, jeder SA-Mann muß totgeschlagen werden.“ „Ich habe mit einem Juden verkehrt.“ „Ich bin der Arbeitervertreter Sozialdemokrat X.“ usw. Jeder, der Reizung verurteilt, kann diese angebrachten Verse während der Zeit der öffentlichen Umzüge belächeln und beleidigen, so viel er will.

## Reiche Leute bei der Schweizer Nationalen Front

In. Wie ein Korrespondent des „Volksrecht“ aus Frontenreisen vernommen hat, plant die Nationale Front in Zürich den Bau eines „Braunen Hauses“. Auf den ersten Anlieh seien 67.000 Franken zusammengebracht worden und weitere, bedeutend größere Summen würden in Bereitschaft. Wo die finanziellen Konstrukteure sitzen, braucht nicht lange gefragt zu werden. Dort, wo die Reaktion sitzt.

## Aufbruch in Belgisch-Kongo

Brüssel, 8. Dez. (Ansa.) Infolge der ungläublichen Ausbeutung der Negerbewölkerung in Belgisch-Kongo durch die Kolonial-Gesellschaften ist im Bezirk Voende ein neuer Aufstand ausgebrochen, nachdem erst kürzlich im Bezirk Ubangi zahlreiche Neger niedergemetzelt worden waren. Die Ursachen der neuen Unruhen ist wie bei früheren, die Beilegung der Eingeborenen, die außerordentlich hohen Kopfsteuern zu zahlen. Bei den Zusammenstößen mit den Kolonialtruppen wurden mehrere Neger getötet, die übrigen kämpfenden zogen sich in den Urwald zurück. Wie die belgische Arbeiterpresse meldet, werden die neuen Zwischenfälle vom Kolonialministerium nicht bestritten. Um „die Lage in Ordnung zu bringen“ (1) wurde General Ermend aus Leopoldville in den Bezirk Voende abkommandiert.

## Auf dem Scheiterhaufen verbrannt

mit Kengork, 8. Dez. Wie aus Kengork (Texas) gemeldet wird, wollte die Polizei heute einen Neger verhaften, der beschuldigt war, eine weiße Frau entführt und getötet zu haben. Der Neger setzte den Beamten hartnäckigen Widerstand entgegen. Es kam zu einem Handgemachte, in dessen Verlauf die Polizei den Neger tötete. Die Bevölkerung entriß den Beamten den Leichnam und schleifte ihn hinter einem Auto durch das Regenviertel. Dann errichtete sie einen Scheiterhaufen und verbrannte den Leichnam.

## Bestrafte Hühner

Das Verbot, Vieh außerhalb umfriedeter Räume umherlaufen zu lassen, bezieht sich im „dritten Reich“ nach einem bayrischen Urteil auch auf Gellügel; das Verbot gestattet „das Auslassen von Hausgellügel auf Felder... unter Strafe zu stellen“. Warum sollen nur die Menschen merken, daß der Dittler regiert?

## Englische Unfallschönheit

Nach einer soeben veröffentlichten Statistik des englischen Verkehrsministeriums betrug die Zahl der Verkehrsunfälle auf den englischen Landstraßen im ersten Halbjahr 1933 2908, wobei 3061 Personen getötet wurden. Aus der Statistik geht ferner hervor, daß sich die meisten Unfälle zwischen 7 und 9 Uhr, ferner zwischen 12 und 14 Uhr, zwischen 17 und 18 Uhr und zwischen 23 und 24 Uhr ereigneten. Die meisten Unfälle ereigneten sich am Sonntag, an denen sich die meisten Unfälle ereigneten. Die Hälfte der Todesopfer waren Jahrgewer-

## Musik-Pranger

(Anprek.) In Halberstadt holt man regelmäßig „Schuldige“ zusammen, hängt ihnen Plakate um den Hals und führt sie unter den Klängen der Musik einer SA-Kapelle durch die

## Frankreich

### „Neuer Vorwärts“

wird in Paris jeden Sonntag in allen großen Zeitungskiosken und in den Bahnhofs- u. Untergrundbahnbuchhandlungen verkauft. Er ist in den bedeutendsten übrigen französischen Städten erhältlich (Lille, Marseille, Lyon, Nice, Cannes, Juan-les-Pins, Mentone usw.). Auch in Monaco, Marokko (Casablanca) und Algerien (Alger). Wegen der Aufnahme von Inseraten und von Abonnements in Frankreich wende man sich schriftlich an BORIS SKOMROSKY. — 141 rue Broca — Paris (13e). Postscheckkonto (Chèque postaux): Paris 1260 98.

Das Abonnement kostet: 12 Monate 65 Fr., 6 Monate 35 Fr., 3 Monate 18 Fr.

## BRIEFKASTEN

**Gegen den Stempel von Leipzig.** Wir tragen gerne nach, daß die jüngste Sitzung des internationalen Unterjünglingskongresses über den Reichstagsbrand auf Initiative von Mme. Prof. Vahs und anderen Persönlichkeiten des öffentlichen, politischen und kulturellen Lebens in Frankreich und England (wie Andre Bide, Andre Violis, Etienne Rabaud, Lord Harley usw.) einberufen worden ist, und auf das engste mit dem Welt-Vollkomitee für die Opfer des Diktator-Tschismus zusammenarbeitet.

**„My Home“.** Das Dokument des verstorbenen deutschnationalen Abgeordneten Oberführer erschien unlängst wieder in der „Neuen Weltbühne“. Es wurde dann vom Brandbuch in vollem Wortlaut übernommen. Gruß.

**Blm.** Ein Freund übermittelt uns einen Brief, den er von einem Verwandten, einem im Verlage Du Mont Schauberg Beschäftigten erhalten hat. Paris heißt es: „Bei uns im Betrieb sind die guten Zeiten vorbei, seitdem wir die heftige Konkurrenz haben (gemerkt in der „Deutsche Beobachter“). Alles geht drunter und drüber. Jeder auf den andern mitschneidet an und feiert wohl, ob er morgen noch da ist. Unsere alten Leute im Betrieb, die jahrelang hier arbeiten, und deren Jubiläum der Chef mit großem Aufwand feiern ließ, hängen um ihre Stellen. Tausend finden Verhandlungen statt, wobei es um unser Schicksal geht. Vielleicht hast Du gelesen, daß eine Betriebsversammlung sich mit der Verschärfungsfrage beschäftigt hat. Der Betriebsrat vorliegende machte der Geschäftsleitung bittere Vorwürfe wegen des

## Zu vermieten

Möbliertes Haus, nahe Paris, 6 Zimmer, Wasser, Gas, Elektrizität, Komfort. Für rendez-vous schreiben: Gausvik, 7, rue de Panama, Paris (18)

**ZAHNÄRZTIN LICHTENSTEIN**  
 33, Bd. Beaumarchais, Tel. Arch. 90-38, Métro Bastille  
 Konsult. v. 2-7 u. zw. Verabredung, Sonntags von 1-5 Uhr

**Dr. Siegmund Hirsch**  
 Allg. prakt. Arzt  
 Frauen- und Kinderkrankheiten  
 Sprechstunden:  
 jeden Tag von 1-5 und 6-8 Uhr  
 Sonntags 8-10 Uhr  
 Paris (20) 54, Rue Pelleport  
 (gegenüber Metro Pelleport)  
 Ménilmontant 55-56. (Nachtsvisiten).

**Veragsobjekt**  
 in Frankreich, welches ohne jeden Risiko und ohne Geld zu investieren 800 Mk. monatlich (wöchentlich stündlich steigend) Überschuß bringt, soll wegen Abreise nach U. S. A. an einen Nicht-Dauernde Existenz. Brändekontingente nicht erforderlich. Angebote unter Nr. 1591 an die Exped. dieser Zeitung.

**Doktor Wachtel**  
 Hals-, Blut- und Hautkrankheiten  
 123, Bd. Sébastopol. — Sprechstunden v. 9-12 u. 2-8 Uhr; Sonntags vormittags  
 Nase, Hals, Ohren.  
 Sprechstunden täglich von 5 — 7 Uhr.

**Dame**  
 verleiht gelb. D. gut transportabel, sucht Stelle als Verk., Kassiererin oder Imp. angestellte. Obertr. schreiben in Publ. Metz, Paris, 5, rue Turbigo, unter Nr. 171.

Abbruch der Verhandlungen. Den Krach hätten Sie dabei hören können! Manche Leute denken sich wie die Wilden, schrien sich an und suchten mit den Armen. Zuletzt kam es zu einer zehntägigen Prügellei, weil man Mitglieder des Betriebes nicht zum Worte kommen lassen wollte. Die Herren von der Redaktion versetzten unter Protest das Volk. Jetzt soll der Staatsrat Bürger, der Treuhänder der Arbeit in Belgien, die Sache in Ordnung bringen. Na, wir werden sehen. Vom Führerprinzip ist bei uns jedenfalls keine Rede mehr. Man geht an verschiedenen Stellen und die Verlagsleitung ist ganz ratlos, da wir ja schon eine Beschlagsnahme wegen der Polemik gehabt haben. So was ist bei uns noch nicht dagewesen, als die Polizei am Mittwoch früh kam und die Beschlagsnahme der Auflage erklärte. Nachher wurde sie wieder freigegeben. Wir haben alle das Gefühl, daß es hier bald zu Ende geht. Den andern (gemeint sind die Nationalsozialisten) sind wir nicht national genug, obwohl die „Königliche Zeitung“, der „Stadtkämpfer“ und der „Sonntagmorgen“ sofort mit dabei waren. Sie können Sie denken, wie mir amute ist.“ — Diese Bild aus dem Betriebe des einstmals bedeutenden Verlages DuMont Schauberg, der auf sein mit 90 Redakteuren und stehengebliebenen Verlagsbetriebe angetragenes „Selbstbild“ so stolz war und erhaben auf dem höchsten Seltensstuhle saß, spricht für sich. Da haben nun die Herren der nationalsozialistischen Revolution so eifrig Hilfestellung geleistet, das „Führerprinzip“ unter lebhaften Gleichschaltungsbewegungen bereit begründet und wäglige Treuebetriebe in dieser abgelegt. Jetzt werden sie reaktionell und geschäftlich von der wilden Dämonie überspartet, der sie unter bestigen Sonnenstrahlen die Mutterbrust gefleht haben. Begreiflich, daß sich die Verleger und ihre Redakteure heute tieferer nach der eben so bequem wie anständigen Republik Weimarer Gepräges zurückziehen, die sie mit in den Staub traten. Diese Schmach mußten sie freilich unter einem lauten „Heil Dittler“ verschweigen. Sonst läme zum geschäftlichen Ruin noch das Konzentrationlager hinz.

Für den Grafeninhalt verantwortlich: Johann Vih in Duderweiler; für Interate: Otto Ruhn in Saarbrücken. Relationsdruck und Verlag: Verlag der Volksstimme GmbH, Saarbrücken 2, Schützenstraße 5.

**Dr. Spécialiste**  
 96, rue de Rivoli — Métro: Châtea  
**RADIKALE HEILUNG VON BLUT-, HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN**  
 Heilung von Krampfadern und offenen Beinwunden  
 Neueste Behandlungsmethoden Elektrizität, Impfungsvorfahren, Trypside vine-Einspritzungen  
 Blut- und Harn-Untersuchungen, Spektroskopie, Salvarsan, Wismut usw.  
 Sprechstunden täglich von 10-12 und von 4-8 Uhr Sonntags von 9-12 Uhr  
 Konsultationen von 25 Fr. ab.  
**Man spricht deutsch**

**Deutsches Zahnärztliches Institut**  
 12, RUE DE DOUAI - Métro: Blanche, Pigalle - Tel. Trinité 10-27 - Sprechstunden: 9-12, 2-6 Uhr  
 Zahn- u. Mundchirurgie. Krongen, Elektrotherapie, Prothesen, Kronen, Brücken in Gold, Platin u. Porzellan  
**NEUEHEIT: PORZELLAN-KRONEN und -BRÜCKEN**  
 Umarbeitung schlechtstehender Gebisse mit voller Garantie für guten Sitz. Reparaturen binnen 3 Stunden  
**SCHONENDSTE BEHANDLUNG FÜR NERVOSE UND HERZKRANKE**  
**MÄSSIGE PREISE. UNTERSUCHUNG U. BEHEILUNG KOSTENLOS**

**SEROKLINIK VON PARIS**  
 71, Boulevard de Clichy - Métro Blanche  
 Halsleiden, chronischer und frischer Tripper, Milzdrüse, Cystitis, Prostata, FRAUENLEIDEN  
 Blasenkrankheiten, Venenentzündung, Hämorrhoiden, Syphilis, Haut- und Kopfkrankheiten, Ausschlag, Psoriasis. — Neue Behandlungsmethode mit elektrischem Weg und durch ultraviolette Strahlen, Serotherapie und Auto-Hemo-Therapie — Mächtige Honorar. Konsultationen von 9-12 und 14-20 Uhr, Sonntags von 9-12 Uhr.